Asc.
5560
u

Asc. 5560 u

V. E - 20

<36634056770010

<36634056770010

Ba

Keuschheit/
Aller Menschen/
sonderlich der Jugend Zierde.

Durch

Exemplen,

Gegensatz deß Lasters der Unkeuschheit klårer erleuchtet.

Zu Hülff in den Versuchungen,
Mittel der Gefallnen,
Erhaltung der Unschuldigen.
Mit Geistlichen Mitteln wol versehen.

Permissu Superiorum.

In Verlag deß guldenen Allmosens
S. Joan. Baptist. zu
München/

Gedruckt bey Maria Magdalena Riedlin Wittib/ Anno 1732.

07/06/157

Andächtiger lieber Leser.

DIses Büchlein redet mit dir / in GOtt selber / dann wir durch das Gebett mit GOtt reden (wie die HH. Vätter lehren) aber durch Lesung eines Geistlichen Büchleins redet GOtt mit uns. Er redet auch zu dir durch ein kurtze Weiß / nemblich durch Exemplen / welche mit kurtzen Unterweisen / und Lehren / da sonsten solches mit längern durch die Gebott und Satzungen geschicht. Es redet absonderlich mit dir / Liebhaberen der Keuschheit : da du etwann mit

einem schlipfferigen Fuß in einen kottigen / schändlichen Weeg getretten bist / solchen kaum herauß ziehen kanst / als es mit deiner Tugend / Frombkeit und Heyl / nicht ohne Leyd und Zähern der Mitleydenden frommen / mit traurigen Außgang (wie die tägliche Erfahrnuß gibt) der Bösen / geschehen wäre. Dises Büchlein redet mit dir ohne Zeugen in der still allein ; was von dergleichen Sachen ein Ehrliebender Mann (einem in diser Gottlosigkeit vertiefften Menschen) zu seinem Nutzen und Heyl zusagen sich schämete. Dir aber die Geschämigkeit solche böse Anfechtungen / und deß Gemüths tödtliche und leyder gemeine Kranckheit zu entdecken / und Mittel zu suchen

ver-

verbiet / und nicht zulassen will. Also daß wir die Schamhafftigkeit / welche sonsten GOTT und die Natur zum Schutz der Unschuld gegeben hat / durch die halßstärrige Ernährerin der Gottlosen Geschämigkeit biß zu der Verzweifflung in disem Laster zubringen pflegt ; und einem also gefallnen Menschen nichts gemeiners ist / als / wann er seinen GOtt verlaugnet mit Petro hinaus gehe / und seines Meisters Angesicht fliehe / oder wann er mit dem ersten Vatter dem Adam gesündiget / sich verberge.

So helffen dise Blättlein dises Büchleins / lieber Leser / deiner Geschämigkeit / daß / wann du gefallen bist / in einem Winckel mit disem Büchlein seufftzest

mit dem David / sprechend: Meine Sünd / andere lesen / mein Geschämigkeit / ist mir allzeit zuwider. Wann du nit in Ewigkeit wilst verlohren seyn / so müssen mit Ritterlicher Resolution, den Himmel / welcher Gewalt leydet / zu erobern / diser Kranckheit fürgeschribne Mittel ernstlich und beständig ergriffen und angewendet werden. Derohalben / wann du mit solcher Ehrbarkeit begabt / wol aufferzogen / durch deß lieben Schutz-Engels / der seeligen Mutter GOttes Mariæ / deß gütigen GOttes Hülff und Beystand bist erhalten worden / in den Unrath dises schändlichen Lasters unbesudlet nicht gerathen bist; so sollest du auch der Höllischen

Tra-

Trabanten / daß ist / die böse Gesellen / als teufflische Aufwarter / welche mit Liebsneigungen / Schanckungen / mit allerhand süssen Anraitzen zuschmeichlen / und verführen pflegen; als auch alle Gelegenheit / welche die bösen Begürden erdencken / böse Sitten anhängen / meyden und fliehen / dich durch Betrachtung der Schöne und Lieblichkeit der GOtt geliebten Englischen Tugend der Keuschheit antreiben; Entgegen aber die Häßlich- und Abscheulichkeit der von GOtt verfluchten Teufflischen Unzucht / als die höchste und gewisse Gefahr der ewigen Straffen und Verdamnus förchten / und verfluchen.

Lieber Leser / nimb dise gute / von mir / ja von dem Himmel gegebne Lehr zu deiner Seelen Heyl fleissig an. Und lebe wol.

In-

Inhalt
Dises geistlichen Büchleins.

I. Capitel.

Von der Fürtrefflichkeit diser Tugend der Keuschheit.

2. Capitel.

Schaden und Verlurst deß Lasters der Unreinigkeit.

3. Capitel.

Straffen wegen der Unlauterkeit.

4. Capitel.

Was der Menschliche Leib seye / der schädlichen Liebe Gegensatz.

5. Capitel.

Artzney und Mittel / die Keuschheit zu erhalten.

Zusatz.

Sichere Schildtwacht der Reinigkeit.

Von der Keuschheit / und dise Englische Tugend zu erhalten / Mittel.

I. Capitel.

Von der Fürtrefflichkeit diser Tugend.

JE schwärer dise Tugend ist / weilen sie von der bösen Gesellschafft verachtet / außgelacht / verschimpfft / mit Schmeichlen angereitzt / durch Exemplen der losen Verführer verfolget / durch inheimische Feind deß Fleisches / der Augen / und bösen Gewohnheit, auch der verderbten Welt mit starcken Anfechtungen stätts bestritten wird; Desto Glorwürdiger vor andern Tugenden triumphieret sie / als welche wegen ununterverbrochnen Sigen / mit gewiser

Hoffnung der ewigen Glückseeligkeit/ und köstlichen Schanckungen der Verdiensten begabet wird. Der Urheber diser Tugend ist GOtt selber/dann also sagt der Heil. Augustinus: Unser HErr ist durch die reineste Glider der Jungfrauen auf die Welt kommen / daß er anzeige, GOTT sey ein Anfänger der Reinigkeit / Dem H. Ambrosio gefallt es: Das die Engel für uns streitten / weilen auch die Jungfrauen streitten wie die Engel. Die Keuschheit macht Engel: welcher sie erhaltet, der ist ein Engel. Hieronymi Meinung ist / da er sagt: Du habest ein Tugend, was für eine seye, habest gute Werck / was für eine seyen / wann du die Tugend der Keuschheit nit hast / so schleipffst du alles auf dem Boden herumb. Der H. Bernhardus erhebt den sterblichen Stand höher als der Engel / da er sagt: Was ist schöner als die Keuschheit / welche den reinen

auß

auß dem unreinen Saamen empfangen, aus einem inheimischen Feind / auß einem Menschen ein Engel mache? Es ist zwar unter einem schamhafften Menschen / und einem Engel ein Unterschid, aber wegen Glückseeligkeit / nit wegen der Tugend; wiewol desselbigen Keuschheit glückseeliger / wird doch dise Stärcker geachtet. Der unerschaffnen Weißheit Spruch ist: Die nicht heurathen / werden seyn wie die Engel GOttes. Diser zuvor der Welt unbekandten Tugend hat in dem Gesatz der Gnaden beyde Geschlechter JEsus und Maria den Anfang gemacht. Mit diser Seelen-Zierd hat seinen Vorlauffer / sein Mutter / seinen Nährvatter / seinen geliebtisten Jünger / der Sohn GOttes und Mariæ gezieret zu seyn verlanget; und wie der heilige Hieronymus schreibt: gleich wie vorhero in dem Himmlischen Palast GOtt die Engel aufgewartet haben / also

sollen auch dem Menschen und GOtt gebohrnen die Englische Menschen aufwarten.

Zu diser Englischen Tugend muntern die liebe Engel durch Gesänger allerley Ständt der Menschen auf / weilen sie Jungfrauen seynd / so folgen sie dem Lamb nach / wo es hingehet. St. Emericus deß Heil. Stephani Königs / auch heiligen Vatters Sohn / als er von Hertzen begehrte / von GOtt zuvernehmen / was seiner Höchsten Majestät das angenehmiste Opffer seyn möchte / welches er geben kündte / höret er die außtruckliche Stimm vom Himmel: Ein fürtreffliche Sach ist die Jungfrauschafft. (a) Die HH. Julianum und Basilissam keusche Eheleuth / hat JEsus mit Englischem Gesang / und Maria mit einem Chor der Jungfrauen aufgemacht. JEsus sambt den seinen sange: Du hast überwunden Juliane, du hast überwunden / denen die Mutter GOttes sambt

den

den ihrigen zustimbte: Seelig bist du Basilissa / welche der heylsamen Ermahnung gefolget hast / und die falsche betrügliche Welt / und ihre Ergötzlichkeiten verachtet / dich zu der Himmlischen Glory bereitet hast. (b) Dem Heil. Bischoff Juliano / als er sterben wolte / ist die seelige Mutter GOttes ihme gegenwärtig / gibt ihm einen Palmen in die Hand / sprechend: Nimme disen Palmen zu einem Zeichen der Jungfrauschafft und Reinigkey. (c) Valerianus ein Gesponß der H. Cæcilia empfangt einen Krantz / mit Rosen und Lilien gebunden / zu einer Schanckung erhaltner Jungfrauschafft mit seiner Braut / sihet / wie er ihme von dem Engel aufgesetzt / und höret: Dise Cron behaltet mit unbefleckten Hertzen, und reinem Leib, sie werden an euch nit verschwelcken, und ihren Geruch nit verliehren / werden auch von anderen nit / als von Keuschen angese-

angesehen werden (d) Als den H. Ludovicum, Caroli II. in Sicilia Königs Sohn die Engel in den Himmel trugen / hörte man dise Stimm: Also geschicht dem Diener, welcher GOtt in der Unschuld und Reinigkeit gedienet hat. (e) Der H. Jungfrauen Anatoliæ Hertz haben die Engel im Ansehen verwundet / sagend: Die Jungfrauschafft ist ein Königlicher Purpur / ein Edelgestein / ein unschätzbarer Schatz deß Königs / welchem die Dieb hinderlistig nachstellen. (f) Der Heil. Vincentius Ferrerius / als er die Mutter GOttes eyferig umb die Gaab der Reinigkeit bettete / hörte er von dem Teuffel: Er werde nit leyden / daß er den schönen Namen einer Jungfrauen habe. Aber hat keinem Heiligen / welcher sich dem Schirm der heiligisten Jungfrauen ergeben / schaden künten. (g) Es beklagte sich der Erbfeind / daß ihme die heilige Affra entzogen worden / bekennet / er habe keinen

Zu-

Zugang / wo die Keuschheit regiere. (h) Der Heil. Philippus Nerius ein stätter Beschützer der unbefleckten Keuschheit / erkennet auß dem Geruch die wolriechende keusche Menschen / die Unlautere auß dem Gestanck. Die H. Theresia luffe einsmahls zu eines verstorbnens Canonici, den man zum Grab truge / Todten-Sarch / kusset solchen Ehrenbietig / weilen ihr offenbaret wurde / er habe ein Jungfräuliches Leben geführet / sein Seel sey bald gen Himmel aufgenommen worden. Der H. Casimirus Pohlnischer Fürst und sonderbarer Liebhaber der gebenedeyten Jungfrauen / wolte lieber sterben / als nach Rath der Artzten die Jungfrauschafft verliehren.

Pelagius an Geschlecht und Tugend fürtrefflicher Jüngling / als der Mohren König (dessen Gefangner er war) wegen seinen schönen Gestalt deß Angesichts begehrte / er solle ihn kussen und umbfangen / er wolle ihne der Gefangenschafft loß lassen / hat der Jüngling

das

das Angesicht abgewendet / lieber sterben / als sündigen wollen / ist wegen / der Keuschheit in Stucken zerhaut wordē. Vom Himmel hörete man dise Stimm: **Komme, empfange den Lohn / welchen ich dir versprochen hab.** (i) St. Andreas Corsinus ist nach seinem Todt einem Canonico, seinem guten Freund erschinen / in einem mit Rosen und Lilien schon gezierten Kleyd, sie waren der Lohn und Zeichen der geübten und erhaltenen Reinigkeit. (k) St. Constantinus von der Keuschheit berühmbt / als er auß sonderbarer Andacht die Füß deß gecreutzigten Christi küssen wolte / hat / von Christo umfangen / und an der Stirnen gezeichnet zu werden verdient. (l) Auß den Offenbahrungen ist bekannt / wie der Kayser Maximilianus / welcher sich aus Liebe der Ehrbarkeit von niemand ankleyden / oder auß ziehen lassen / von gegenwärtigen grossen ja vilfältigen Gefahren beschützt / und von GOtt erlediget worden wegen seiner Geschämigkeit. Damit

mit ich mit unzahlbaren nit überlästig sey / Julianus Apostata / wiewoker die Religion / und alle Tugenden hindan gesetzt / dannoch ist er der Tugend der Keuschheit zugethan verbliben / da er sagte: Die Keuschheit ziere das Leben eines Menschen / als wie deß Mahlers Arbeit / wann er sie mit einem schönen Angesicht vollende. Es sey nichts schlechters und verächtlichers / als die vihische Unlauterkeit / nichts köstlichers auch von den grösten / als die Mässigkeit und Keuschheit. Bekannt ist die Novel. 14. deß Kaysers Juliani. Wir befehlen / daß ein jeder für sich, so vil a's an ihme ligt, die Keuschheit beobachte, durch welche allein vermag er die Seelen der Menschen mit Vertrauen GOtt geben. Und noch einer in Digestis würdiger Spruch eines Kaysers: Ehrliche fromme Männer / sollen grössere Forcht tragen, die Reinigkeit zu verliehren, als das Leben selber.

Villeicht aber gefallen dir die inheimische Exemplen besser / durch welche du lieber Leser / der keuschisten Jungfrauen angenemmer und lieber werdest / als wie der jenige / welchen der Herr geliebt hat / dieweilen er, wie der Ehrwürdige Beda redet: ihme sein sonderbare Keuschheit mehr geliebt zu werden / würdig gemacht hat. Wir haben noch zu unsern Zeiten Nicetas, Hippolytos, Aloysios. Zu Lion ware 1609. ein Liebhaber und Sodalis unser lieben Frauen, welcher / damit er anderen wegen seinen schönen Angesichts nit Anlaß gebe zu unreiner Lieb / hat er mit seinen Näglen das Angesicht verkratzt / daß an ihme nichts schöns sey / als die Tugend / welche man lieben soll. Zu Mayland ist einer / damit er die unkeusche Liebs-Hitz löschete, bey eytler Nacht in der grimmigisten Kälte in den Garten gangen / alldorten verharret / biß er die Fleischliche Brunst außgelöscht / die Göttliche in ihm angezündet. Es waren 1658. zu

zu Ingolstatt und Trient dapffere Jüngling / welche mit Feur / und brennenden Kohlen die Händ so lang angebrennt/biß sie die vergiffte Brunst gelöscht haben. Also haben sie in dem schwachen Alter durch den starcken Gott überwunden. Durch den jenigen/welcher die keusche Händ zu dem Streitt stärcket/ und geschickt machet. Zu Hispalis hat ein Sodalis seinem Præsidi, der ihn heimbsuchte / in seiner letzten Kranckheit aufrecht gesagt / er habe nunmehr 9. Jahr allda gestudiert/umb die Lieb unser lieben Frauen willen / und die Reinigkeit zu erhalten / kein Weibsbild in dem Angesicht nie angesehen / und das sie seinen Trost/ das er in gegenwärtiger Todtsgefahr einen sicheren/ (andere einen ungewisseren) Weeg zu der ewigen Seeligkeit haben werde durch die Mutter der schönen Liebe / deren zu Ehren er seine Augen also enthalten habe/ und sie beständig beschlossen.

Dergleichen wolriechende Früchten

der

der Reinigkeit ist der Marianische Garten voll. Lise die Jahrschrifften deß 1658. Jahrs der Oesterreichischen Provintz / du wirst finden / wie die Jüngling einen Pact mit den Augen gemacht / das sie unter tausend Gelegenheiten kein Weib in dem Angesicht ansehen wollen / alle Ansprach / dardurch sie die eytele Lieb an sich ziehen köndten oder das Gewissen beunruhigen möchten / fliehen. Andere wurdest du finden / welche stätter acht Tag und Nacht sich mit einer Bußgürtel eingesprengt / damit sie die unordentliche Bewögung demmeten. Andere / daß sie solche Hitz löscheten / haben sie bey scheinender Sonnen mit Brenngläser die Händ verbrennt / die Finger in das Liecht gehalten / andere Zungen und Lefftzen mit den Zähnen verbissen / die böse innerliche Hitz zu vertreiben. Ein Adelicher Jüngling / rechter / Nachfolger deß H. Benedicti / gienge mit dem Gesellen / welcher ihne zu einem Laster anreitzet / in einem Wald / damit er rein

ver-

verblibe / und seinen Gesellen bekehrte / wirfft er seine Kleyder hinweg / spingt / in einen mit Distel und Dorn wol dicken Buschen / verwundet sich sehr / damit er den losen Verführer mit seinem Blut schamroth und besser machte. Wer wolte aber allerley Weiß und Manieren herbey bringen / dardurch die unschuldige unter den Bösen und Verruchten ihr Unschuld erhalten haben? Ich kan nit vergessen deß jenigen Frommen / zu mahl reichen und Adelichen Jünglings / welcher zu Grätz studierte / (m) diser ist auf einer Reiß von der Nacht überfallē / in einem Hauß der Vorstatt über Nacht zu bleiben gezwungen worden / in Mitternacht wird er von zweyen Ehrlosen unkeuschen Menschen angefallen / zur Schandthat angereitzt / welche er mit scharffen Worten abzutreiben umbsonst sich bemühete / sie aber ihre unkeusche Händ ihn anzutaschen / anlegen wolten / ist er eylends / wie der andere keusche Joseph / mit Hinterlassung seiner Kleyder

der / nur in dem Hemmet darvon geloffen / sich in ein stinckende Mistgruben hinein gelassen / sicherer bey Krotten und Schlangen / als bey den Venus Töchteren die übrige Nacht zu zubringen / biß er zu anbrechenden Tag von den Höllischen Göttern ledig halb Ohnmächtig und verschmachtet wider / reiner an der Seel als an dem Leib herfür krochen. Was sagst du zu disem Liebhaber Mariæ / und der Reinigkeit? Dises seynd deines Alters / Stand und Herkommens / deines gleichen Jüngling gewesen / du hast gleiche Hülff von GOtt / gleiche Wissenschafft die Tugend zu üben / die Laster zu meyden / gleichen Lohn in der Ewigkeit zugewarten. Laß dich die Schwäre deß Kampffs die tägliche Nothwendigkeit zu streitten nit abschröcken. GOtt sihet zu / sagt der H. Augustinus: Wie du streittest, er ermahnet dich / daß du streittest / und hilfft dir / daß du überwindest / den Streittenden sihet er / und hilfft den Schwächeren /

ren / und den Uberwinder krönet er. Der H. Ignatius sagte: Einen grossen Lohn in dem Himmel verdienet der / welcher die schändliche Gedancken von Stund an / alsobald außzuschlagen sich bemühet.

Jacobus Allemannus ware starck mit Anfechtungen versucht / neben sich sahe er einen Engel / welcher ihme dise kräfftige Wort sagt: Diener GOttes sey getreu biß in den Todt, groß seynd die Ding / welche dir wegen eines wenigen Streitts gegeben werden. (n) Es hat sich Jacobus Ledesma ein Adelicher Jüngling in die Societet JESU zu gehen mächtig gefürchtet / vermeinend über seine Kräfften zu seyn / die Keuschheit zu halten; als ihn dise Sorgfältigkeit von seinem Beruff abhielte / hat er die Zuflucht zu der Himmelskönigin genommen / welche ihn mit einem Chor der Jungfrauen begleitet sichtbarlich / und mit lieblicher Music auf folgende

Weiß aufgemundert: Ein Göttliches Ding ist die Keuschheit / auch Göttlich seynd die Gaaben / welche GOtt den reinen gibt. Und dises liebliche Gesang haben sie abweichend widerholet; hat also gantz verändert sich zu dem Streitt bereitet/ unter dem Fahnen Christi in der Societet JESU einschreiben lassen.

Sihe dann/daß auch in dem schwachen Alter starcke Fechter seynd: Wie schön ist die keusche Geburt mit der Klarheit dann unsterblich ist ihr Gedächtnuß / dann sie bey GOtt und dem Menschen bekannt/ in Ewigkeit wird sie gekrönt triumphieren, den Lohn der unbefleckten überwindet sie. Sap. 4. O Keuschheit! schreyet der heilige Ephrem auf: ein Wesen deß Englischen Lebens / welches die Menschen zu Engel macht, O Keuschheit! welche sich der Ergötzlichkeit / deß Prachts der Kleyder / und Sorg deß Leibs

schä-

schämet und hasset. O Keuschheit! ein Zaum der Augen / welche den gantzen Leib von der Finsternuß zu dem Liecht bringt. Die Reinigkeit / sagt Cyprianus: befilcht uns GOtt dem HErrn / verbindet uns Christo, sie ist seelig / und machet seelig / bey welchem zu wohnen sie sich würdiget / welche auch die jenige / welche sie nicht haben, nicht künden anklagen; sie wird verehret von ihren Feinden, in dem sie sich verwundern / weilen sie dise nicht überwinden köndten. Die Keuschen haben in deinen heiligen Vatterland nit allein ein sonderbare Freud / sondern auch ein schönes Kräntzlein / und ein unaußlöschliches Zeichen / mit welchem sie prangen, und unter anderen Heiligen unterschiden / sich in alle Ewigkeit erfreuen. Sie werden nach Zeugnuß Apoc. 21. den Namen GOttes an ihren Stirnen haben. Und nach Außsage Isaiæ 26. wird ihnen ein

grösserer und fürtrefflicherer Namen als der gemeine Nam Kinder GOttes gegeben worden. Allein wie der H. Bernardus redet: Ist die Keuschheit / welche in dem sterblichen Orth und Zeit, ein unsterbliche Glory anzeigt. Gleich wie der H. Hieronymus sagt: In dem Fleisch ausserhalb deß Fleisch leben / ist ein Himmlisches Leben. Warhafftig redet die Weißheit Sap. 6. Macht die Unzerstörlichkeit nechst bey GOtt seyn. Und der Psalmist; Ergreiffe die Zucht / die Hebreer lesen: verehre und bette die Jungfrau an.

Auctores der Historien.

(a) P. Nadas. in Ann. Cælest. 5. Novemb. (b) Ibidem 9. Jan. (c) 29. Jan. (d) Ibid. 29. 22. Novemb. (e) 19. Aug. (f) 9. Jul. (g) 5. April. (h) 5. Aug. (i) Richard. 26. Jun. (k) Ejus vita. (l) Nadas. 26. Decemb. (m) Annuæ Soc. Anno 1679 (n) Nadas. 11. Oct. (o) Lillium Mari: in proœm.

II Capitel.

Schaden und Verlurst deß Lasters der Unreinigkeit.

JCh erschricke von Hertzen wann ich gedencke / was ansehnliche Männer zusagen, und schreiben sich nicht gescheyet / daß nemblich / wann hundert Jüngling verdambt werden / daß auß disen Hunderten neun und neuntzig wegen deß Lasters der Unkeuschheit / der Hunderiste aber wegen einer andern Todtsünd verdambt werde. Und wann du den gantzen Hauffen der Verdammten in vier Theil vertheilest / so werden drey Theil wegen dises Lasters deß Fleisches ewig in dem Feur brinnen müssen ; also weit und breit reisset dise Pestilentzische Sucht umb sich / und thut schier die gantze Welt vergifften / nit allein die Palläst der Reichen / sonder auch der Armen Hüttlein steckt sie an ; Sie haltet sich nit nur in linden Bethern

auf / sondern auch in dem Stroh und Heu sucht sie Unterschlupff; nit allein bey dem zarten Alter / sondern auch den Gewachsenen und Alten setzt es zu / und hanget starck an. Dises Gifft wird von Jugend auf gesogen / offtermahl schuldig / wo die Boßheit dem Alter fürbricht; offt aber durch unschuldiger Weiß / als auß Bübischen Fürwitz / oder verführische Gesellschafft und Exempel. Wann das Liecht der Vernunfft aufgehet / kommen allgemach Zweifftel von der Schwäre diser Sünd; mit dem Zweiffel die Geschämigkeit zu fragen / durch dise viljährige ungiltige Beichten und Sacrilegia. Wann letztlich durch Antrib / und stätts Nagen deß Gewissens ein ernstliche Beicht zu thun fürgenommen wird / sucht man einen Beichtvatter / aber nit den jenigen / welcher Mittel und Artzney fürschreiben soll / sondern nur die Form der Absolution über ihn sprechen; man sucht einen solchen / welcher gantz unbekandt / den weder du / weder er dich

mehr

mehr sehen wird: odee welcher stumm dich von deinem Laster/ wie du es vonnöthen hättest / nicht abmahnet / oder Mittel durch gegen gesetzte Tugend nit fürschreiben will / oder nit kan. Also dann durch eigne Schwachheit beschwärdt / und deß Geistlichen Lehrers beraubt / fahrest du in den alten Gewonheiten fort / und ziechst den Zorn und Raach GOttes über dich / einsmahl die Schuld / wann du es zum wenigisten vermeinen wirst / zu zahlen.

Wann du dann gescheid bist / und verstehest / was da ist mit ewiger Höllischer Peyn gestrafft werden / fliehe das Laster / zu welchem die Sinn und Gedancken deß Menschen von Jugend auf geneigt seynd; mit solchem Untergang der Seelen / deß der H. Remigius / welcher sibentzig Jahr der Remensischen Kirchen Bischoff war / gesagt: daß ausserhalb der gar Jungen gar wenig / wegen deß Lasters deß Fleisches / seelig werden. Mit disem Laster / gleichsamb mit einer Schlaff-

sucht verhafftet / achtet die Seel deß Göttlichen nichts mehr / verlachet gutes/hat einen Verdruß darob. Höre was der weise Mann sagt: Ein weises Wort höret der Unkeusche, es mißfället ihm / und wird es hinder seine Augen werffen: Höre Oseam: Sie werden ihre Gedancken nit brauchen / daß sie zu ihrem GOtt kehren, dann der Geist der Unzucht in mitten ihrer; haben GOtt nit erkennet. c. 5. Du soltest vermeinen / die Sinn deß Leibs hätten die Sinn der Seelen / und daß verhartete Hertz / (welches Fleisch ist) habe alle Ermahnung deß guten Engels / und Göttliche innerliche Einsprechungen außgeschlossen. Ach! wie theur wird diser schlechte Wollust erkaufft! Durch Kranckheiten deß Leibs/ Armut im Seckel / Verliehrung deß guten Namens / Traurigkeit im Hertzen/ nagenden Wurm in dem Gewissen / Verlurst deß höchsten Guts / mit der Straff deß ewigen Ubels. Recht

hat

hat der grosse Gregorius den jenigen den thorrechtisten Narren genennet / welcher in disem verfluchten Laster ihme Genugthuung und Freuden erwartet / welche nit deß Fleisches / sondern deß H. Geists Gaaben, und Früchten seynd.

Es frist dises unheylbare Laster umb sich / wie der Krebs / von Tag zu Tag nimbt es zu / und verzehrt nicht allein den unglückseeligen Leib / sondern auch die noch unglückseeligere Seel / welche von ihrem Anfang mit allen Gedancken und Anmuthungeu besudlet / abnimbt und verzehret wird. Wann man dann an dem Heyl verzweyfflet hat / so werden die Mittel verachtet / oder helffen nichts / die gute Ermahnungen lacht man auß, die Gesätz werden übertretten / Menschliche und Göttliche Befelch werden nichts geachtet / wegen unreiner Liebe fangt man an zu zancken / und plagen / Leib und Seel werden daran gesetzt / Himmel und Höll verachtet. Also wie der grosse Gregorius

erzehlt: (a) Einer mit Namen Stephanus/ sonsten ein grosser Allmosengeber/ aber mit dem Laster der Unzucht verhafftet/ nach dem er die Höllische Peyn gesehen/ wider zu dem Leben kommen ist/ hat er mit dem Band dises erbärmlichen Lasters verstrickt/ das alte Leben dannoch nit gebessert. Leicht komt man darein/ schwärlich wider herauß/ ein kurtzer Anfang/ aber ein trauriges End; Ein süsses Gifft bringt einen erbärmlichen Todt. Dises Gifft/ sagt der H. Bernardus mit folgendē Worten: ist das schädlichste/ welches zuvertreiben schwärer/ welches sich wider seinen Willen eintringt/ heimlich beschwärlich/ mit Mißfallen gefallt/ es schleicht hinein, thut das Hertz einnemmen, und wann es nit geschwind außgetriben wird/ so ernährt es/ und zündet an/ und giest sich allgemach, als wie das Pestilentzische Gifft durch den Leib auß: die böse Gedancken häufft es an/ bringt böse

An-

Anmuthungen / das Gemüth wird unzimblich entzündet / und zum Einwilligen geneigt gemacht. All Tugenden der Seelen werden verderbt. Welcher mit diser Pest verhafft ist / kan schwärlich darvon erlediget werden/dann die Anfechtung diser bestehet er eintweders nit zu bekennen / oder schämt sich : also verborgen oder schändlich seyn sie. Hülffe mir mein GOtt und HErr! daß ich disem vergifftem Laster widerstehen kündte: ich weiß wol, daß es denjenigen / welcher widerstehet / müd machet / den Uberwinder krönet ; Ich weiß/ wann ich mein Seel mit einem Gedancken bemacklen wird / daß ich dir , welcher ein Anfänger der Reinigkeit bist/ nit kan gefallen. Ein reines Hertz erschaffe in mir!

Dises Laster ist also abscheulich / daß es mit seinem Namen die Abscheulichkeit genennt wird/ es fliecht das Liecht/

 sucht

sucht die Finsternuß und Winckel. Es hat von sich selber ein Abscheuhen. Der H. Paulus will nit / daß mans nenne / ad Ephes. 5. und die Römer schmähet er / sagend: **Was für ein Frucht habt ihr gehabt in demjenigen / in welchem ihr euch jetzt schämet:** Der Meister der Tugenden Christus ist mit allerley Spottreden angetastet worden / mit den Unkeuschen hat er nit wollen bezüchtiget werden. Welches auch ein Schandfleck bey den schlechtisten Menschen ist. Einen weisen Spruch hat jener Alte gethan / sagend: gleich wie das Schwein weder den Himmel anschauet / weder in der Erden ein Edelgestein achtet oder sucht! also daß von der Süßigkeit deß Wollusts eingenommene / und in dem Unflat der Unzucht versenckte Gemüth kan kaum von etwas Himmlisches gedencken / oder von GOTT halten. **O Wust! O Unflat!** Schreyet der H. Augustinus / als er seine begangene Unflätterey beweinet. Serm 25. de temp.

Was

Was ist dises für ein Boßheit ? Wie ein bitterlich zubeweinen Muthwillen / daß die Seel mit dem Blut Christi erlöst, ein gailer Mensch / wegen eines augenblicklichen Wollusts dem Teuffel verkauffe. Geschwind, sagt der heilige Bernardus: gehet zu Grund, was belustiget / was in Ewigkeit peyniget / das bleibt. Das haben alle Freuden der Welt / sonderlich deß Fleischs Wollust / welche schier bälder vergehen / als genossen werden. Der Teuffel schickt dise Ergötzlichkeit / als wie ein betriegliches Meer-Fräulein voran / ein betriegliches Gifft / ein betrieglichen Angel / daß er einen fange. Und vermeine / er habe die beste Täg / aber in einem Augenblick fallet der Unglückseelige in die Höllen / und durch die Band der schwären eingewurtzten Gewonheit peyniget der Höllische Hencker erbärmlich / wie der H. Fortunatus Bischoff erzehlt : daß er wegen einer fleischlich begangner Sünd ein gar-

tze Legion Teuffel auß einer derowegen besessener Persohn vertriben habe.

Wann dich dann die Grösse der Himmlischen Freuden nicht aufmunteretten / so solle doch daß Leyden der erschröcklichen Höllischen Peyn erschröcken und abhalten / die Unehr und Schand / die Schändlichkeit / die natürliche reiffe Bewegung diser Zeit überwinden. Die Schmertzen und Beschwärnuß seynd weit mehr und grösser / als alle Freud dises Wollusts. Gar geschwind als in einem eintzigen Antasten und Kussen hat dises Laster ein End. Aber mit was vorgehenden / wehrenden / nachkommenden Aengstigkeiten / mit was Gefahren / Argwon / Beleydigung / Gestanck / Kranckheiten deß Leibs muß der Vihische Mensch die Belustigung bezahlen? Und wann du abgeschleppet die Täg deines Lebens abkürtzest / so fliehest du dich selber nit / das Hertz zittert aus Forcht der Menschen / mehr aber auß Schröcken der Göttlichen Gerechtigkeit verwundet.

Denn

Dann Tag und Nacht tragst du einen Zeugen in dem Hertzen herumb / deren dein Lebenlang auf gehäuffter Sünd / und unbußfertig von GOtt verlassen / wirst du in die Höllen gerissen.

Weit gescheider wirst du thun / wann du dich in die verstrickende Fußband nit einlassest. Die Nachstellungen der Gottlosen und Freundschafft der Verführer bey Zeiten fliehest: der H. Engel Gemeinschafft / den Gunst der Liebe GOttes und Mariæ allen vorziehest. Sag mit dem keuschen Joseph: **Wie kan ich dises übel begehen und sündigen in meinem HErrn.** Gen. 39. Du wirst hören Judith 15. **Also wird dein Hertz gestärckt werden, dieweil du die Keuschheit geliebt hast / und wirst in Ewigkeit gebenedeyet seyn.** Sihe der Gottlosen Fortgang / ihr Leben und Außgang: es ist kein Wollust sich dem Wollust ergeben / aber wie Cyprianus sagt: **Den Wollust überwinden, ist der gröste Wollust.** Gütiger GOTT!

schreibt der grosse Indianer-Apostel Xaverius: **Die Menschen verstehens nit wie grosses Wollusts sie sich berauben, darumb / daß sie wenig Widerstandt thun den Teufflischen Anfechtungen.** (d) Die H. Catharinam von Senis hat der HErr wegen ihren dapfferen Widerstandt gelobt / und ihr auß seiner H. Seyten zu trincken geben. (e) Also hat er der heiligen Mechtildi gesagt: **Der Mensch / welcher Versuchung leydet / so vil er überwindet in meinem Namen / so vil Edelgestein setzt er auf mein Haupt.** (f) Der H. Ignatius / welcher stätts in dem Mund führte: **überwinde dich** / ist einem Adelichen Knaben und Uberwinder in solchem Streitt / neben der H. Mutter GOttes / und dem H. Joseph beygestanden / wegen deß Sigs Glück gewünscht / und als sein Kind ihn umbfangen. (g) Dem seeligen Nicolao / einem sehr keuschen Soldaten / hat ein Engel den Sig von seinen Feinden

den vorgesagt/ weilen er dreymahl we-
gen der Keuschheit angefochten/ allezeit
unbefleckt Widerstand gethan/ sonsten
sambt seinen Soldaten in der Schlacht
umbkommen wäre / wofern er daß an-
reitzende Mägdlein / und den Teuffe
nicht überwunden hätte. (h) Seelig ist
der / welcher die fleischliche Versu-
chung überwindet. Daß er mit dem H.
Edmundo / in dessen Gegenwart kein
unverschambtes Wort hat dörffen ge-
redt werden/ in dem Todtbeth mit tau-
send Seufftzer zu Maria unter tausend
Kussen deß H. Crucifix ein Zeichen sei-
ner beständig erhaltnen Reinigkeit sa-
gen kan : Mein JEsu ! du bist mein
Zeug/ daß ich ausser dich nichts jemahl
begehrt hab.

Auctores.

(a) Dial. cap. 36. (b) de intern. Dom. 39. (c) Nadasi. cœlest. 14. Oct. (d) Libr. 3. Epist. 5. (e) Nad. 29. Apr. (f) Idem 19. Nov. (g) Nadas. in Hebd. S. Ignat. die 7. (h) Nad. 24. Decemb. (i) Idem 16. Novemb.

III. Ca-

III. Capitel.

Straffen wegen der Unlauterkeit.

DIe Straffen wegen dises verfluchten Lasters seynd schon im Anfang der erschaffenen Welt geschlagen worden. Weilen alles Fleisch seinen Weeg verderbt hat Gen. 6. hat es den gütigen GOtt gereuet/ daß er den Menschen erschaffen/ und die verruchte Hitz deß Fleischs durch den Sündfluß abgewaschen. Sodomæ und Gomorrhæ Schandthaten seynd mit dem Feur vom Himmel vertilget worden / und die unaußlöschliche Zeichen der Göttlichen Raach / welches bey keinem Laster geschehen ist/ in die Aschen geschriben/ hinderlassen worden. Den Ehebruch deß Davids hat er mit dem Todt seines Königlichen Sohns / mit der Auffruhr deß Absolons wider seinen Vatter / mit grossem Untergang schier deß gan-

gantzen Reichs gestrafft. Voll seynd die Schrifften allerley schändlicher Außgäng / kläglicher Todtfäll / Erscheinungen der Höllischen Peyn / und dero erschröcklichen immerwehrenden Tormenten; ich aber wenig fürbringen wird. Daß auch ein eintziger freywillig / bedachtsamer / unkeuscher Gedancken in ewige Verdammnuß bringe / gibt Zeugnuß jener unglückseelige Jüngling / welcher auß Gewonheit öffter mit schändlich Phantaseyen zu spilen etwan im Brauch hatte / in dem Todtbeth dem Beichtvatter ein rechte reine / vollkommne Beicht abgelegt / nach dem Todt wider erschinen / ihme angezeigt / daß er das Urtheil der ewigen Verdammnuß empfangen habe / wiewol er recht gebeichtet / absolviert wordē / so habe er aber in einer von dem Teuffel eingegebner unkeuscher Einbildung sich belustiget / und eingewilliget / darumben er ewig verdambt sey / welches er mit feurigen Flammen deß aufgerissenen Kleyds bezeuget / und verschwunden. (a)

Daß

Daß die Augen nicht allein zu dem Todt/sondern gar zu der Höll führen/ ist der H. Bernardinus Senensis nit ein ungewiser Wahrsager gewesen/ welcher einen sauber aufgebutzten/aber unkeuschen Jüngling/ welcher in der Kirchen unter wehrenden Gotts-dienst/ mit umschweiffigen Augen auf die Weibsbilder schauete/ vorgesagt/ er werde eines schmählichen Todts sterben/ hat nit lang hernach ein elendes End genommen. (b) Basilius Bischoff zu Salamina/ in den Wunderwercken der H. Theclæ (c) meldet/ daß er mit zitterender Hand folgende Geschicht schreibe; an dem Fest erstgemeltē Martyrin seye einer mit Namen Orencius in die Kirchen wegen eines Weibsbild/solche zu sehen/ gangen/ habe seine Augen stätts/und unersättlich auf sie gewendet/und wol betrachtet/ seine Gesellen/ wie sie heimbkommen/ haben den schönen Gottsdienst fast gelobt. Orentius aber sagte frech/er habe seine Augen mit Anschauen eines Weibs

nit

nit genug ersättigen künden / wiewol er sie stättts betrachtete. Zu Nachts als der Orentius seine verwegne Augen zu keinen Schlaff bringen möchte / sihet er ein anders Gesicht / nemblich die H. Theclam in ihrer Kirchen / auf einem hohen und guldenen Thron / unterschidliche grossen Schanckungen außtheilen / denen / welche ihr Fest andächtig gehalten haben. Ihme aber die jenige / welche er stäts mit unkeuschen Augen angeschauet / und verehret / für gestellt. Kaum ware ein Stund verflossen / ist ein Teuffel erschröcklich anzusehen mit grossem Zorn auf Orentium gangen / ihme die Haut aller Orthen geschwind abgezogen / dieselbige mit allerhand Unrath / stinckenden Sachen und Würmen angefüllet / daß die Gegenwärtigen verstummet / verschrocken / vor Gestanck in Ohnmacht gefallen: Orentius aber hat nicht den dritten Tag erlebt / sonder wegen seines unschambaren Ansehens von dem Teuffel in die Höll weck geführt worden /

den/allwo er an statt der sauberen Gestalt/ welche nichts anders ist / als ein Unrath und Rotz mit einem zarten Häutlein überzogen / die erschröckliche Geister in alle Ewigkeit ansehen muß/ deren Anblick und Gestalt also grausamb und forchtlich / daß / wie der H. Bernardus in den 90. Psalmen erzehlt/ als einsmahls einem Religiosen ein böser Geist erschinen/er mit seiner grausamen Gestalt denselben also erschröckt habe/daß er einen gantzen Tag sinnloß da gelegen/und als er wider zu sich kommen / also grausamb und erschröcklich geschryen hab / das alle Münch voller Forcht zugeloffen.

Das Anrühren oder Antasten hilfft vor andern zu der Unzucht / weilen es unter andern Sinnen deß Menschens disem Laster die gröste Ursach gibt. Also ist es zum meisten zu meyden / und hat da sonderlich Platz die Ermahnung deß Heylands selber : Wann dich dein Hand ärgert / so schneide sie ab und wirffe sie hinweg. Matth. 8. Du wirst sie aber abschneiden /

wann

wann du sie inhaltest, verlieren aber/ wann du sie auf andere außstreckest/ dann Anrühren soll gemeydet werden seines eignē oder anderer Leiber/mahnet Cassianus. Es geschicht bißweilen/ daß auß Anrühren allein der Leib bemacklet wird/ dann es ist nichts gefährlicher/ als diser Sinn; also enthalte die Hand von eignen und frembden Leib. Also Cassianus. Sage nit/ daß du dises Anrühren halber nichts besorgest/ dann es offt weder böß noch gut sey; Höre was der H. Jordanus/ Prediger Ordens einem mit Verweiß untersagt hat/ als er die Hand einem Weib reichte/ und deßwegen sich entschuldiget/ sagt der Seelige: weist du nit/ daß Wasser und Erden absonderlich gute Elementen seynd/ aber wann sie vermischt werden/ so machen sie einen Leimb? Was von GOtt als ein Ubel gestrafft wird/ das muß böß seyn: Dises hat ein Jüngling erfahren/ welcher der H. Firmæ Hand nemmen, und umbfangen wollen/ die seine gleich von Stund an außgedorret/ uñ lahm worden

den. (d) Der H. Andreas Bischoff rührte Schertzweiß ein Weib auf den Rucken schlagend an / welches der Teuffel in Obacht genommen / in ihr Zusammenkunfft vorgebracht / und ein grosses Lob darvon getragen. Der Heilige aber / wie er solches vernommen / mit bitteren Zäheren beweint / mit Bußwerck gebießt hat. (e) Der fromme und heilige Einsidler Victorinus rührte ein Weib / welches in der Wüsten irr gangen / auf den rechten Weeg führend an / der Teuffel hatte solches Weibs Gestalt an sich genommen / ihne / den Alten zu betriegen; derowegen spaltet Victorinus einen Baum voneinander / stecket sein besudlete Hand in die Klufften / und haltet sie mit dreyjähriger strengen Buß darinnen. (f) Hat gar weißlich mit disem zeitlichen Schmertzen dem Immerwehrenden vorkommen wollen. Ein Kinderwerck seynd die Schmertzen deß Podagra / Bein brechen / und andere grosse Peynen diser Welt / wehren aber nit lang / weit

weit anderst wird das wenigste leichtfertige Antasten der Weichlingen gestrafft werden/ / weilen nach Zeugnuß deß heiligen Augustini dises natürliche Feur gegen dem Höllischen nur ein gemachtes Feur ist. Petrus Cluniacensis erzehlt von einem geilen Priester / welchem in Todtenöthen die Teuffel einen grossen mit siedende Wasser gantz volle Kessel ihme vor gehalten/ in welchem er ohne Unterlaß müßte versotten werden; es geschahe / daß ein eintziges Tröpflein auf die Hand deß Sterbenden sprange / und in einem Augenblick daß Fleisch biß auf die Beiner verzehrete/ mit grosser Verwunderung der Gegenwärtigen / daß die Höllische Hitz so heftige Würckung haben solte. Gewiß übertrifft ein eintziges Füncklein Höllisches Feurs alle Hitz diser Welt/ wann man sie schon vil Jahr leyden muß. Solches bezeugt der Knecht Theodocij Bischoffs/ von welchem Cæsarius schreibt: das er in der Sterbzeit von Sinnen kommen/ von allen für

todt gehalten worden/ er ware in einem feurigen Teich geworffen/ durch Hülff seines Engels wider herauß gezogen/ und zum Leben gebracht. Diser hernach lebte nur mit Wasser und Brodt/ gienge allezeit Barfuß durch Distel/ Dorn und schrofflechtige Orth; wann man sich darüber verwunderend/ fragte die Ursach/ gab er zur Antwort/ ich hab weit grössere Peynen gelitten/ wann ihr mich gesehen hättet/ wurde ihr anderst urtheilen. Ein anderer Zeug ware/ von welchem Beda schreibet: deme die Höllische Peyn gezeigt worden/ und wider zum Leben kommen ist/ diser brachte sein noch zugelassene Zeit mit strengen Stillschweigen/ mit so strengen Leben zu/ daß man sich verwundern muste; in der höchsten Kälte laste er sich in das kälteste Wasser eingefrieren: die Ursach diser Strenge gabe er/ ich hab weit härtere und erschröcklichere Sachen gesehen.

Was wird dann der unglückseelige Mensch/ welcher sich in dem Wust

der Unflåterey in ståter Gewohnheit die Boßheit/als wie das wasser trinckt/ für Peyn zu erwarten haben. Es ist nicht lang / und von einem der in selbiger Stadt / wo dises sich zugetragen / gewesen, ist erzehlt worden: Es war ein Jüngling / welcher von einem unverschambten Gesellen unkeusche Sachen gelehrnet / und geübt hat / offt zu beichten und communiciren pflegte / aber alleweil wider die alte Sünden begangen / zu disem Laster / als wie der Hund / was er gespeyen / wider zu fressen / als wie ein gewaschne Sau wider in das Korb zu legen pflegt / also ist diser Jüngling auß Gewonheit wider in die alte Sünden gefallen. Es geschahe / daß er disem Laster eingewilliget / solches verrichten wolte / der Unglückseelige aber gedachte nicht / daß bey dem bißhero mit Gedult zusehenden GOtt / daß Maß und Zahl seiner Sünden seye erfüllet worden / jetzt die Raach und Straff einnemmen werde. Begibt sich in ein anders Zimmer / verrichtet seine

Begürlichkeit / die verfluchte Sünd. Sihe da! sihet er einen erschröcklichen Teuffel / welcher ihn wüttend angefallen / lößt ihm alsobald sein Hosenband ab / wirfft es ihme umb den Halß / hencket ihn in dem Zimer an einen Traum auf / und verwürgt ihn / laßt den Cörper hangē / die Seel führet er mit sich in die Höllen / allwo sie den unflätigen Leib erwartē solle. Zimlich weit von disem Ort ware in einer anderen Statt ein besessne Persohn beschworen / der Teuffel sagt frolockend / daß sich sein Gespan so wol gehalten / da und da einen Jüngling gehenckt und verdroßlet habe / der Schutz-Engel habe ihn auß Zulassung GOttes / wegen so vil begangenen Unflätereyen / dem Teuffel überlassen. Welches alsobald dahin überschriben / und der Unglückseelige hangend gefunden worden (g) Diser Ursach wegen ist der Sohn Judæ / der Onam von Gott mit gehen Todt gestrafft worden / weilen er ein verfluchte Sünd began-

gangen hat. (h) Dise Straff ist von dem HErrn durch den Apostel angekündet: die Weichling (Unkeusche) werden das Reich GOttes nicht besitzen/ sondern wie der H. Johannes sagt: Ihr Theil wird in dem feurigen und Schwefflichen Teich seyn. (k) Thomæ Cantipratano einem Bischoff ware ein Jüngling wol bekannt/ welcher auß einem züchtigen ein unzüchtiger Onam worden/ welcher von einem andern/ Teutsch sich nit schreiben laßt/ verführt/ in dem Laster und bösen Gewohnheit aufgewachsen ein Canonicus, aber nit besser worden. Er stellet seinen guten Freunden und Verwandten ein Nachtmahl an/ nach gutem Leben/ wolte er sich zum Schlaff begeben/ aber bald mit erschröcklichem Geschrey von tödtlicher Kranckheit überfallen/ schreyet/ daß jederman zulauffe. Der gegenwärtige Decanus ermahnet ihn ein gute Beicht zu thun/ er aber mit verstelltem Angesicht schrye laut: O wehe! O wehe

dem jenigen / der mich verführet hat! Worfür soll ich die Göttliche Hülff anruffen? Ich sihe die Höllen schon offen/die gegenwärtige Höllische Geister mich hniweg zu führen bereit / und mit zugeschlossnen Augen wendet er sich ab von dem welcher ihme gutes zusprach/ gibt mit erschröcklichem Geschrey seyn Seel auf. (l) Also auch ein anderer gemeltem Bischoff bekandter / als er nach etlich Tagen sein Unflätterey mit sich begieng / schreyet er gählingen auf: **O e Raach GOttes ist ob mir!** und stirbt eines bittern Todts. **Dann unbefleckt ist der Weeg in den Himml / und kommen in denselbigen nit / als welche unschuldige Händ, und reine Hertzen haben** (m) Reine Händ hat gehabt / und dahero auch sighafft/ der Godefridus Bullionius / welchem in Eroberung deß gelobten Lands auch die Barbaren mit Verwunderung streittenden zugesehen / wie er beharnischte Männer / auch Kyriß-Ritter mit einem Streich ent-

entzwey gehauet hat. Diser seiner Stärcke/ und dapfferen Faust gab er selbiger Zeugnuß: Dise Hand/ sagt er/ ist niemahl mit weichen oder unkeuschen Antasten bemacklet worden. (n) Er kundte mit dem David sagen/ mit dem starcken mächtigen GOtt/ welcher meine Hand geschickt macht zu dem Streitt: und der Lorber-Krantz erkent keine Händ oder Haupt/ als ein Jungfräuliches.

Lieber Leser/ folge disem keuschen und streittbaren Helden nach/ wann du in den schwären Kampff und letzten tödtlichen Streitt kombst/ wann der Priester deine Händ/ und deine andere Sinn mit dem H. Oel bestreicht/ sprechend: Verzeyhe dir GOtt/ was du gesündiget hast durch deine Händ/ oder Anrühren/ (verstehe auch dises mit andern Sinnen deß Leibs) du wirst ein sonderliche grosse Freud haben/ wann du gedencken wirst/ deß tapfferen Uberwindens und Obsigs wider das unreine Anrühren/

Anschauen / Hören / etc. daß du einen dapfferen Streitt mit dem Helden Pullionio gekämpfft habest / GOTT Dancksagend / daß du deine Händ mit keinem weichen oder unkeuschen Anrühre besudlet hast; Es ist aber zu Beschützung deiner Händ kein Blut vergiessen vonnöthen, kanst mit einem kurtzen Ich will nit / der zeitlichen und ewigen Straff entgehen. Wann die Feind heftiger und hitziger durch das Schmeichlen / Anrühren / Ansehen / etc. zu setzen / folge nach dem H. Martianus / welcher / wann er so starck angefochten wurde / das er schier einzuwilligen vermeinte / hat er eine Händ in das Feur gehalten / ihme selber zugesprochen / Martiane gedenck wol / ob du das Höllische Feur, zu welchem dise Versuchung / wann du jener folgest / unfehlbar führet / leyden kündest / wann dises Materialische Feur, welches mit Wasser kan außgelöscht werden / so scharpff brennet. Also hat diser lob-

würdige

würdige Kämpffer mit dem Elementarischen Feuer innerliche Hitz außgelöschet. Der H. Guilielmus Beichtiger/ als er von einem zu einem Laster angereitzt wurde/ legt er sich auf glüende Kohlen / aber gantz unverletzt von dem Brandt hat er den Verführer bekehrt. (p)

Höre zu dem Beschluß den H. Cyrillum: Wo der H. Geist ist / alldorten wird alle Unreinigkeit weichen, ꝛc. Die Glory der Keuschheit soll uns nit unbekannt seyn / dann sie ist ein Englische Cron. Lasset uns den Leiberen schonen, welche wie die Sonnen scheinen müssen: daß wir wegen eines so kurtzen Wollusts / solchen Leib nit bemacklen / kurtz ist auf ein Stund die Sünd / lang aber ist ihrer wegen/ die ewige Schand: weit seye von uns aller übriger Pracht/ und alles unkeusche Anschauen. (q) Wann dein dem Laster ergebene Seel von dem auch lasterhaff-

ten Leib außfahren wird/ so wird sie auf die lincke Hand abgeschafft werden zu den Böcken schreyend / ihr Berg fallet über uns / und ihr Bühel bedeckt uns. (r) und den erschröcklichen Donner-Klapff hören müssen / gehet ihr Vermaledeyte in das ewige Feur. (s)

Auctores.

(a) Recupit. de num. Præd. cap. 7. (b) Nadas. 20. Maij. (c) Lib. 2. c. 18. (d) Nadas. 24. Novemb. (e) Ibid. 6. Novemb. (f) 8. Junii. (g) Recupit. in. dust. bon. mort. Tract. 1. (h) Genes. 38. (i) 1. Cor. 6. (k) Apocal. 2. (l) Apum. l. 2. c. 30. n. 8. (m) Psal. 23. (n) Thomas Salinus c. 8. prax. Spirit. (o) Psal. 17. (p) Nadas. 25. Jul. (q) Cathec. in fin. (r) Lucæ 23. Matth. 25.

IV. Ca-

IV. Capitel.

Was der Menschliche Leib sey / der schändlichen Lieb Gegensatz.

DA wolte ich geliebter Leser / daß nach Wunsch Aristotelis die Menschen Luxen-Augen hätten / und brauchten / daß ihr Gesicht finstere und verborgne Ding sehen kündten / wurden mit deß Alcibiadis oben hin angesehnen Ingeweyd und schönen Leib gantz häßlich gesehen werden! (a) Ich wolte / wann dich die unsinnige Lieb der Leiber also einnimbt / dich zu den Gräbern und verfaulten stinckenden Cörpern führen / mit dem Guidone Novellensischen Priester / welchem auß Anschauen eines Weibs ein unzüchtige Lieb auch nach drey Jahren ihres Todts in dem Hertzē branne / daß er bey eytler Nacht ihr Grab eröffnet / wegen deß unleydenlichen Gestanck zu ruck in Ohnmacht gefallen / die un-

zimbliche Lieb überwunden / nach Hauß heimb gangen / und von disem Augenblick hat er kein unreine Versuchung nicht mehr gespirt. (b) Oder du kanst mit jenem weltlichen Hofherrn / welcher hernach ein frommer Einsidler worden ist / dir selbsten ein Grausen verursachen ; diser dann kundte auf kein Weiß seiner einmahl Geliebten / auch mit dem einsamen Leben / mit Fasten / Betten / und anderen Strengheiten nicht vergessen / gehet in die Kirchen / eröffnet ihren Sarch / duncket in den Wust deß verfaulten / verfliessenden Cörpers sein Fatzilet wol ein / tragts mit ihme heimb / so offt solche Liebhaberin ihme in Gedancken kommen / streicht er dises Fatzilet umb die Nasen / vertreibt also die Einbildung auß seinem Gemüth. Recht sagt der H. Gregorius : Nichts ist besser der fleischlichen Appetiten Begürlichkeit zu demmen / als was einer in dem Leben geliebt hat / wie es in dem Todt sey / betrachtet. (c) Wann

Wann du einen gesehen / deme die Haut über das Angesicht abgezogen worden / oder einen todten Leib anatomiren / wirst du mit dem weisen Mann sagen / daß alle Schönheit ein Eytelkeit sey / aussen her scheinet ein saubere Gestalt / sagt Petracha, welche vil schändliches bedenckt / welches in Anschauen den Sinnen gefallt und betriegt. (d) Wo seynd die? weilen sie lebten / schöne / wolgestalte / auf welche alle Augen gewendet wurden? Jetzt wendet man in ihrer Kranckheit die Nasen ab. Welcher den fleischlichen Begürden nachhengt oder begehrt / was thut er anders, als einen Wurm lieben? Was das Wesen deß Fleisch sey / zeigen die Gräber / sagt der H. Gregorius / (e) genug hat es erfahren der Job auf dem Misthaufen / ein lebendiger todten Cörper in dem 14. Cap. als er spricht: Ein Mensch geboren von einem Weib, lebt ein kurtze Zeit / erfüllet mit allen Müheseeligkeiten; welcher wie ein Blum

 hertz-

hertzlich herfür gehet/ und vertretten wird, und fliehet mit der Schatten / und bleibt in seinem alten Stand: gedencke, ich bitte dich / daß du mich als wie einen Laimb gemacht hast / und wirst mich widerumb zum Staub machen / der ich als wie die Fäule muß verzehret werden / und wie ein Kleyd / welches von den Schaben gefressen wird, der Fäule hab ich gesagt, du bist mein Vatter und mein Mutter, und Schwester seynd die Würm. Was begehrt er aber für ein Antwort von dir? Höre zu: und du vermeinest, es sey werth disen zu lieb die Augen aufthun? Darffst du dich mit einem so schlechten / verbrechlichen / wüsten / verächtlichen Fleisch, mit so grossem Verlurst deß ewigen und zeitlichen Lebens / mit solcher Unsinnigkeit und Narrheit belustigen?

Traue der Farb nit zu vil. Boëtius sagt: die schöne der Gestalt ist schnell / hür-

hurtig und veränderlicher als die Frühling-Blumen. Mit einem dreytägigen Fieber wird man zu Aschen: du schätzest das Adeliche Geblüt hoch/ dises ist/ wie Nazianzenus redet: nichts anders als eins alten Blut/ du wirst es roth sehen/ aber nichts Adeliches darinn finden. Es ist ein Feuchtigkeit/ auß gekochten Cörpern ein Versammlung. Thut dich die Schöne der Kleyder anreitzen? Sie seynd ein Lob deß Webers und deß Schneiders/ ein schöner Rock decket offt einen wüsten Leib/ einen wüsten Sack/ und offt ein wüstere Seel. Von disen betrüglichen Dingen ermahnen dich die HH. Vätter ab/ Bernardus: **Wann du fleissig betrachtest/ was aus dem Mund/ und anderen außgängen deß Leibs außgehet/ so hast du keinen schlechteren Misthauffen nie gesehen/ welcher mehr Unrath außwirfft.** Innocentius VI. **O schlechte Beschaffenheit der Menschen Würd! Betrachte die**

Kräu-

Kräuter und Bäum, sie bringen herfür Blumen, Zweig und Früchten / und auß dir wachsen Leiß / Würm und Schlangen / sie bringen herfür Aepffel, Wein / Balsam / und du bringest von dir Rotz und Mist: sie geben von sich den lieblichisten Geruch / und du gibst von dir abscheulichen Gestanck: wie der Baum ist, also ist die Frucht / es kan ein schlimmer Baum kein gute Frucht bringen. (g) Der H. Gregorius: Das Fleisch werde mit allerley Silber und Gold beschwerdt, umbgeben und gezieret / was ist es anders als Fleisch? was ist aber das Fleisch als Heu / und sein Glory als Heublumen, welche mit einem Anhauchen zu Grund gehet / und verschwelcht. (h) Cassianus nennet den Menschlichen Leib einen wüsten Schwamm. Ludovicus de Palma: ein Geschür deß Unflats / auß deme gleichsamb als auß einer

Schwin-

Schwingruben stäts allerley Unflat fliest / aussen her ange-strichen, damit nit scheine, was darinn verborgen sey. Nierembergius: Ein Mensch auß einem stinckenden Unrath gebohren / ist voller Unrath / hat seine Mühesee-ligkeiten in dem Leib / die Unwissenheit in der Seel / nach disem Leben gehet er zu den Würmen. O lächerliche Liebhaber! O Gö-tzendiener der Schönheit und Gestalt! welche in den äussersten Häutlein bestehet / über ein kleines ein Speiß der Würmen wird! Auch die Weisere in der Heydenschafft haben auß natürlichem Liecht / und Fleiß zu der Weißheit / als eines unsterblichen Gemüts besseren Theil / einen Verdruß getragen ab der Sorg und Wollust dises Leibs. Saloni ist der Mensch ein Betrübnuß in der Geburt / ein Thier in dem Leben / ein Speiß der Würmen in dem Todt.

Todt. Aristoteli ein Abriß oder Gestalt der Verbrechlichkeit / ein Raub der Zeit / ein Spil deß Glücks / ein Bild der Unbeständigkeit, ein Beschwerdte und Waag deß Neyds und Müheseeligkeiten / voller Schleim und Gallsuchts.

Dahero wann uns die mit dem Vich gemeine Empfindlichkeit anreitzen wird / so schicken die Geistliche Vätter die Vernunfft als Meisterin deß Fleisches zu einem stinckenden Cörper. also Isaias der Abbt: Wann dein Hertz dich zu der Schönheit deß Leibs ziehet / bedencke / was für ein Unrath darinnen stecke / du wirst Ruhe haben, (i) Unter andern ist S. Sincleticæ frommen Closterfrauen Vorsteherin Ermahnung, wann dir ein unreiner Gedancken einfallet / so must du mit dem Widerspil begegnen / wann auch in dem Gemüt die Gestalten eines schönen Angesichts fürkombt / muß

man

man sie also unterdrucken mit der Vernunfft: von dem Angesicht schneide die Lefftzen hinweg / und sage / was ist dises / welches holdseelig / oder liebens werth war? Also wird der Gedancken der schändlichen Einbildung unterdruckt werden, dann das wolgestalte, welches wir begehren, ist nichts anders / als mit Blut vermischte rotzige Matery / mit einem auch dem Vich gemeinen Häutlein überzogen. So ist es dann vonnöthen / das auf dise Weiß die verfluchte Boßheit / als wie ein Nagel mit dem andern außgetriben wird / deß Teuffels Anschlag vertriben werde. (k)

Also schändlich ist daß das Laster der Unzucht / und die unsterbliche Seel mit deß Fleischs Unlauterkeit vermischt werden / daß Landspergius schreibt / er habe gelesen / (l) es pflege der Teuffel auß Neid tobend den Menschen zu disem Schandlaster anreitzen / wann er aber

aber solches erhalten/ biß es begangen worden / auß natürlichen Abscheuhen diser Unflätterey / werde er gezwungen als ein Geist abzuweichen: das dich nit mehr Wunder nemme / daß solche schandlose Menschen die finstere Winckel suchen / ihr eigen Gewissen fliehen/ sie bey anderen offenbar zumachen. Der H. Euthimius Abbt ware nahe bey einem Menschen / welcher erst in dises Laster eingewilliget / und gesündiget/ hat einen so schändlichē häßlichen Gestanck eingenommen / als wann er auß der abscheulichisten Schwindgruben kommen wäre / kundte disen Teufflischen Geschmack nicht gedulten / sonder müßte darvon fliehen. (m) Aber daß dir von dem natürlichen Abscheuhen und Gestanck auch dises Laster verleydet werde/ mercke von B. Silvestro, welcher als er eines vor disem überaus schönen gestalteten Jünglings Grab eröffnet / und jetzt ein so abscheuliches und stinckendes Aaß angesehen/ bitterlich zu weinen/

nen/und zu seufftzen angefangen, allen zeitlichen Pracht der Welt verlassen. (n) Zu Neapoli umb das Jahr 1652. hat vor dem Wunderthätigen Bild St. Xaverij ein besessene Persohn/welche beschworen worden / mit Jubel und Freuden angefangen zulachen / gählingen mit Schreyen und Heylen der Umstehenden Ohren anzufüllen/als der Teuffel beschworen / gezwungen / die Ursach diser Dingen anzuzeigen bestehet er / das in einer Stadt ein Jüngling vil Jahr wider die Unkeuschheit tapffer gestritten/ allezeit überwunden/ letztlich ein fleischliche Sünd begangen habe/alsobald von seinen Feindē überfallen / umbgebracht / und der Höllen zugefahren sey. Eben zu diser Zeit sey zu Florentz ein offne bekandte Sünderin / welche vil Jahr lang mit disem gottlosen Leben ihr Nahrung mit Verlurst viler Verführten / gesucht / durch Anschauen eines / wie er gelobt wurde / schönen Jünglings Begräbnuß kommen / den Leichnamb wie er gantz

wun-

wunderlich durch den Todt veränderet/ angesehen/ alsobald verkehrt worden/ von gantzem Hertzen ihre Sünd bereuet / ein strenges Bußleben angefangen habe. Die Sach ist mit Schrifften wahr zu seyn bestättiget; die unergründliche Gottes Urtheil / welche so streng wider die / wiewol öffter außgeschlagen / aber einmahl begangne Sünd; so gütig nach so vilen begangnen / aber mit Zäheren bereuete Sünden uns zu betrachten überlassen/ beyderseits hat er recht gethan. St. Margaretha ein Büsserin als sie durch ihr Hündlein / welches an ihrem Rock lang zopffete / hinder einen Scheitterhauffen zu ihrem Liebhaber / in seinem Blut mit vilen Wunden / und starck stinckenden Todten geführet worden/ ist sie bekehrt / mit vilen Zäheren die Sünd abgewaschen/ und sich gebessert. (o) Was hat den H. Franciscum Borgiam zu einem so heiligen Leben bewegt und gebracht? als der Leichnamb der Kayserin Isabellæ/ welchen er wol/

und

und nit obenhin betrachtet/ tieff zu Gemüth geführt/andere höhere Gedanckē darauß geschöpfft/und ihme zu Nutzen gemacht. Es solte diser Fürst den Königlichen Cörper Isabellæ nacher Granadam in die Königliche Begräbnuß beyzusetzen / den Herren Canonicis allda überantworten / zumahl schrifftliche Zeugnuß geben; wie man den Sarch eröffnet/ fande man ein solche Veränderung diser Gestalt / daß innerhalb wenig Tagen/ das so schöne/ zuvor ein Wunder der Schönheit/ deß gantzen Hofs Freud und Ergötzlichkeit/ Angesicht / von dem Todt also ungestältet/ den Augen und Nasen ein Greuel/ zugericht worden / daß Franciscus/ welcher stäts bey der Begleitung deß Leichnambs wäre/ nit schwören dörffte/ daß dises der Cörper Isabellæ sey. Die abscheuliche Gestalt/ der unleydenliche Gestanck hat bald alle Zulauffende wider verjagt / und darvon getriben. Franciscus aber in Verwunderung gantz erstarret/ aller Sin-

nen

nen gleichsam beraubet / allein mit den Augen und Gemüth die abscheuliche grausame Gestalt betrachtend / bricht in dise Wort herfür: Bist du die jenige / welche aller Adel auf den Knyen gleichsamb angebettet / dein Majestät verehret hat? Bist du die schöne Isabella / deren Schönheit in kurtzer Zeit als wie ein Blumen verschwelcht? Seynd dises die liebliche Augen / welche den gantzen Hof mit Freuden erquickt / mit grosser Hoffnung erfüllet? Ist dann dises der Weeg / welchen durch das Leben wir gehen müssen? Daß Zihl zu dem wir erschaffen? Scepter und Cron / ja alles eytel ist? Als er dises bey sich selber bedenckte / ist ihme ein anders Liecht aufgangen / aller eytle Pracht der Welt Ehren / aller Wollust verleydet und verachtet / alle Anmuthungen auf die Nachfolgung Christi deß Gecreutzigten gewendet. (p) Wie recht sagt der H. Augustinus: Wehe mir Armen! wo bin ich? Ach wer würd ich werden? ein Geschürr deß Mists / ein Scha-

Schalender Fäule / voller Gestanck und Greuel / ein stinckendes Aaß / ein Feuer der Würmen / ein Speiß deß Feurs. (q)

Fürwar / wann der Stachel deß Fleisches vertreiben / die unlautere Brunst zu löschen / die Grausamkeit der Höllischen Peyn / noch die Grösse der jenigen Glory / welche Gott denen / die ihn lieben / verheissen hat / nichts erfangen oder bewegen mögen / so sollen die todten Cörper / Gräber / und anderer Gestanck genug seyn / solche zu vertreiben. Wann dir dises noch nicht genug wäre / so schaue und betrachte einen Menschen mit brochnen Augen / offnen Mund / hart schnauffenden / mit kalten Schweiß / benetzten Sterbenden / und mit dem Todt ringenden an. Wann auch dises deinen Augen zu beschwärlich seyn wurde / so nimme noch ein Exempel der jenigen Persohn / welche Anno 1650. die Keuschheit zu erhalten / einen wullenen Lumpen / welchen sie ihren heimlichen Schaden /

oder Geschwär abzubutzen gebraucht/ frisch voller Ayter auß dem Buesen gezogen / in den Buesen deß unkeuschen Jünglings, welcher sie verführen wolte / geschoben / mit Unwillen von sich verjagt / weilen sie ihr verborgnes Geschwär deß Leibs zu entdecken sich nicht geschämt / hat sie an ihrem Verführer ein weit schändlichers der Seelen geheilet. Was butzest du dein Angesicht nach dem Spiegel? Was liebst du in anderen? Was sihest du auf andere / und suchest dein Ergötzlichkeit? Einen Beinhauffen voller Unrath mit einer Haut überzogen / welcher in kurtzer Zeit ein Speiß der Würmen seyn / oder durch wenige Kranckheit anderen verleyden / und einen Grausen machen wird / wie ein verreckter stinckender Hund.

Wann du dann gescheid bist / dein Seel als einen unsterblichen Geist / einen Theil der Gottheit / etwas wenigers als die Engel / ein Ebenbild Gottes / der du durch den Verstand als einen

nen König regieret wirst/ mit dem freyen Willen/ als einer Königin herrschest/ dannoch den stinckenden/ mehr als Vihischen Appetit und Wollust ergibst/ und also lebest unter ihnen/ wie Joel. cap. 1. sagt: das Vich in seinem Unrath und Koth verfaulet. Und St. Gregorius außlegt: **Das Vich verdirbt in seinem Unrath/ wann der fleischliche Mensch in dem Wust der Unkeuschheit stirbt.** (l) Nicht also die Seel/ welche ihr Schönheit in Obacht nimbt/ dann dise spricht Simplicius: verachtet die Schönheit deß Leibs. (t) Und du/ mein lieber Leser/ wann du gescheid bist/ wirst du auf die Schönheit der Seelen wol mercken/ leichtlich deß Leibs Schönheit verachten.

Wann es dann seyn muß/ daß du etwas in den Creaturen liebest/ so liebe was zu lieben werth ist/ JEsum den allerschönsten/ lieblichisten/ holdseeligisten/ welcher unter den Menschen-Kindern der allerschönste (u) auß

tausenden außerwählt. (x) Zur Hülff der Keuschheit brauche sein Lieb: diser hat die H. Agnes / wiewol sie allenthalben wegen ihrer Reinigkeit angefochten / von den Wellen der Wollüsten und Eytelkeit den Port der Jungfrauen erhalten / zu seiner Lieb vor allen anderen Liebhabern eingeladen / hat auch keinen andern Beweiß genommen / als das er unter allen Menschen-Kindern der schönste sey. Er sagte ihr: Liebe mich, der ich gar schön / wol gestaltet / süß und Adelich bin. Dise liebreiche Einladung hat bey der gescheiden Jungfrauen so vil vermöcht / daß sie deß Stadt Verwalters Sohn sambt vilen Gaaben und grossen Versprechen / ehe verachtet / und mit beständigen Worten geantwortet: Weiche von mir / weilen dir schon ein anderer Liebhaber vorkommen / dessen Adel weit höher / die Gestalt weit schöner, die Lieb holdseeliger / und an allen Gnaden fürtrefflicher; dessen Mutter

ein

ein Jungfrau ist / dessen Vatter kein Weib erkennt / ab dessen Schönheit sich Sonn und Mond verwundert. Dem allein halte ich mein Treu und Glauben : wann ich disen lieben wird, so bin ich keusch / wann ich ihn anrühren würd / so bin ich rein, wann ich ihn nemmen wird / so bleib ich ein Jungfrau (y) Sihe! wie ein kräfftiges Mittel sey / die einmahl in das Hertz getruckte schöne Gestalt / die Reinigkeit zu erhaltē? aller Geschmack und Liebe vergehet zu anderen Schönheiten / wann man sie durch daß Gesicht/ oder lebhafften Einbildung fasset/ was alle erschaffne Schönheiten übertrifft. Diser so vortrefflichen Schönheit kombt zu nechsten die Mutter Christi/ welcher Abbt Rupertus Zeugnuß gibt also / Die seeligiste Mutter ist die schönste gewesen. Sie selber / damit sie ihre zugethane Liebhaber zu sich mehr lockete / nennet sich ein Mutter der schönen Lieb.

Was hat an dem Margrafen Hugo nicht vermöcht / daß eintzige Anschauen der schönen GOttes Gebährerin? Er führte ein zimliches freches Leben mit unreiner Lieb vermengt / er hatte doch sein Anmuthung gegen der seeligisten Jungfrauen noch etwas behalten: derowegen solchē auf einen bessern Weeg zubringen / erschine sie ihme mit hellen glantzendem Angesicht / und verändert sich bald / gibt ihm ein scharpffen Verweiß mit saurem Gesicht. Bald aber verkehrte sie sich in vorige Schönheit / und sagt ihm: **Ich bin ein Mutter der schönen Lieb.** Mit welchen Worten ist sie verschwunden / er aber alsobald mit Zäheren überrunnen / hat das vorige unreine Leben verflucht / ist ein anderer Mensch worden / hat die unflätige Lieb durch die Schönheit und Glantz der reinisten Jungfrauen außgelöscht.

Auctores.

(a) P. Nadasi in vita prædest. par. 5. n. 39. (b) Cantiprat. 12. c. 3. (c) Lib. 16.

16. Moral. c. 29. (d) d. 6. de renov. Dial. 2. (e) Lib. 16. de Mor. cap. ult. (f) Cap. 3. Medit (g) Lib. 8. de contem. Mund. (h) Hom. 13. in Evang. (i) Orat. 16. in Mag. Biblioth. (k) Poland. in act. SS. 5. Jan. (l) in Exeges. 24. post. Trinit. (m) Cyrillus Mon. in vit. (n) Nadasi 26. Novemb. (o) Nad. 26. Feb. (p) Vita ejusd. l. 1. c. 7. (q) Soliloq. c. 2. (r) Homil. in Evang. (s) Psal. 24. (t) Cant. 5. (u) S. Hieron. in ejus vit. apud Sur. (x) Lilium Mar. in præsid. Castit. 11.

V. Capitel.

Artzney und Mittel / die Keuschheit zu erhalten.

DAmit du Mittel an der Hand habest / durch welche du / wann du in dem Laster deß Fleisches angefochten wirst / dich beschützen oder erledigen kündest / so nimme dise folgende wol an.

Das erste Mittel.

Erstlich must du ein ernstlichen / kräfftigen und beständigen Willen haben / die Reinigkeit fleissigist zu halten; wann du disen Ritterlichen Vorsatz nit erwecken wirst / so wirst du unter so vilen einheimischen / und äusseren Versuchungen nit bestehen; ja auch mit disem schwärlich. Disen Willen aber wirst du erwecken auß oben angezeigten Lehren / und Exemplen. Nemblich betrachte die Schönheit der Tugend / den Lohn / und sonderbares Kräntzlein / welches versprochen wird. Die Exempel als Christi unsers Herrn / der heiligisten Jungfrauen Mariæ / so viler heiligen Jüngling und Jungfrauen / welche starck und lang versucht / obgesiget haben. Betrachte die Schändlichkeit deß entgegen gesetzten Lasters / welches von GOtt und dem Menschen verhaßt / welches die Gesundheit deß Leibs verderbt und schwächet / die gute Sitten verderbt und verkehrt / den guten Namen nimbt / und

ver-

verkleinert; den Verstand schwächt sie/ die Gedächtnuß wird verderbt/ macht ungeschickt/ den Geschmachen zu den guten und heylsamen/ nothwendigen Dingen nimbt es hinweg/ macht Verdruß und Verschlagenheit zu nothwendigen Geschäfften/ besudlet das Gewissen, und ängstiget es/ ziecht die Göttliche Raach über sich/ ist in stätter Sorg der ewigen Verdammnuß.

Das andere Mittel.

GOtt fleissig und unablässig bitten umb die Gnad der Keuschheit **O Herr brenne unsere Nieren und Hertzen mit dem Feur deß H. Geist/ daß wir dir mit keuscher Lieb dienen/ und mit reinem Hertzen gefallen.** Dann wiewol kein Gaab ist/ welche nit von GOtt herkombt/ so wird doch bey dem weisen Mann gelesen. Sap. 8. **Niemand kan keusch seyn/ dann GOtt gebs.** GOtt gibts aber solchen, welche ihn bitten. Luc. 11. Wir müssen aber mit tieffer Demut betten/ und mit mißvertrauen unserer selber/ eintziges

Vertrauen auf GOtt. Die tägliche Erfahrnuß gibts / daß der jenige / welcher auf sich steuret / leyder! offt zu schwach sey / und Gott verhaßte Früchten bringe. So lang, sagt Cassianus: muß das Laster deß Fleisches das Gemüth bestreitten, biß es erkennet / daß diser Streitt über seine Kräfften sey; Also ist vonnöthen alle Kräfften und Hoffnung auf GOtt setzen / nach dem Exempel deß H. Grafens Elzearii / welcher auch in dem Ehestandt mit seiner Gemahlin Delphina stätte Keuschheit gehalten; dessen Gebett ware zu Erhaltung der Keuschheit: HErr JEsu Christe / ein Gebett deß keuschen Raths / ich weiß / daß ich ohne sonderbare Gaab nit kündte keusch und rein leben / wann du mir solche nit geben wirst: und derowegen bitte ich dem Barmhertzigkeit / welche du allen demüthig Bittenden freygebig mittheilest / daß ich die Wollust deß Fleisches fliehen / und

was

was ich von dir mir in meinem Hertzen eingegeben empfangen hab/ biß zu dem End erfüllen und halten kündte.

Das dritte Mittel.

Offtermahls heimsuchen das allerheiligiste Sacrament deß Altars/ anbetten/ anruffen/ sonderlich auch öffter niessen/ welches den Stachel der Sünd minderet/ die böse schädliche Bewegung deß Fleisches untertruckt/ und die unkeusche Hitz/ als von dem Wasser außgelöscht wird. Wie Cyrillus redet: **Es wird genennet ein Brodt oder Frucht der Außerwöhlten/ und ein Wein/ welcher Jungfrauen macht.** Disen Tisch hat der HErr zugericht/ vor dir wider alle/ die dich plagen; die Plagen aber deß Fleisches seynd deß bösen Feinds Eingebungen/ wider welche stärcker daß Brodt deß H. Sacraments/ durch dessen Krafft wirst du überwinden/ und die Plagen werden in Tröstungen verwendet werden. Es wird was fleischlich

sich hinweg / und was Geistlich eingegossen werden.

Das vierdte Mittel.

Die Gedächtnuß deß H. Leydens und Sterben Christi. Gedencke wie dich dein Seeligmacher mit blutigen Augen anschaue / gantz mit Blut überrunnen zu dir rede / und von diser Unflätterey deß Fleisches zu der Reinigkeit deß Geistes ermahne; Sage mit dem H. Bernardo: **Mein GOtt hanget an dem Creutz / und ich soll dem Wollust statt geben?** Dises Mittel erkennt der H. Augustinus für das kräfftigiste. Es ist / sagt er / kein so kräfftiges / so mächtiges Mittel wider die Brunst deß Fleisches / als die Gedächtnuß deß Tods Christi unsers Herren und Erlösers / cap. 3. Manual. und anderstwo: **Es ist uns nichts so heylsamb, als gedencken / was grosse Ding für uns GOtt und Mensch gelitten hat** Serm. 34. ad Frat. in Eremo. Und in dem Manuali cap. 16. **In allem hab ich kein so kräff-**

kräfftigers Mittel funden / als die Wunden Christi. Die Würckung dises Mittels hat jener Jüngling erfahren / welcher von seinem Beichtvatter gelehrnet worden / er solle so offt er auß dem Hauß gehet / die H. fünff Wunden deß gecreutzigten Christi mit Andacht kussen / er hat bestanden / er sey öffter von fleischlichen Anreitzungen / und versuchungen angefochten worden / doch hab er allezeit sighafft überwunden. Welches er den H. fünff Wunden / in welche er sich geleget / danckbarlich zugeschriben. (a)

Das fünffte Mittel.

Die reiniste Mutter GOttes / die Reinigkeit zu erhalten / in Ehren haben / täglich mit betten eines Rosenkrantz / Letaney / oder andächtigen Hymno, Officio, oder Curß von der unbefleckten Embfängnuß / oder an dem Sambstag fasten / von einer Speiß / welche er gern esse / sich enthalten / das Cilicium tragen / gaißlen / oder auf andere Weiß den Leib hart halten / die

Sinn in dem Zaum halten / sich Ritterlich wider seinen Willen überwinden; durch dise gute Werck wirst du den Gunst der seeligen Jungfrauen erwerben / und Hülff erfahren wider die schlipfferige böse Versuchungen. Abermahl rathet der H. Bernardus. (b) Wann deß Fleisches Muthwillen das Schifflein deines Gemüths zerstoßt / schaue den Stern an / ruffe zu Maria. Was du aber allda verhoffen kündest / höre von dem Germano Constantinopolitanischen Bischoff und Patriarchen / kurtz aber sehr kräfftig und angenehm: Gleich wie der Athem ein Zeichen ist unsers Lebens, also ist dein allerheiligister Nam / welcher in dem Mund deiner Diener stehet / und allezeit, in allen Orthen / auf alle Weiß geführt wird, nicht allein ein Zeichen der Freud und Hülff / sondern bringt auch solche zuwegen / und versöhnet. Der H. Augustinus sagt: Je besser / fürnemmer die

H.

H. Jungfrau ist / als andere Heiligen / je sorgfältiger ist sie über unser Heyl. Derowegen der heilige Bernardus sagt: Mit allen unsern Kräfften deß Hertzen, auß allen unsern Gemüts-Neigungen, und wünschen, sollen wir Mariam verehren, dann diser Wunsch ist der Wunsch dessen / der uns alles durch Mariam haben will.

Gleicher Weiß künden wir mit allerley Andachten den H Joseph / den H. Johannem / und andere Heilige / welche in diser Tugend fürtrefflich gewesen seynd / anruffen / ihre Bilder und Reliquien an dem Halß tragen / Morgens und Abends mit lieblichen Kuß / oder Schuß-gebettlein befehlen und verehren. Wunderbarliche Würckungen werden erzehlt; gleich wie ein Dieb von dem Geschrey fliecht / also der Teuffel durch Anruffen der Heiligen / nach Zeugnuß deß H. Bernardi.

Das sechste Mittel.

Die Gedächtnuß der letzten Dingen / tieff

tieff in den Abgrund der Ewigkeit hinein schauen. Dessen Mittel ist so kräfftig / das der heilige Geist mit starckem Nachtruck / und gäntzlich verspricht / der werde nicht sündigen / welcher die letzte Ding betrachtet / **Er werde in Ewigkeit nit sündigen.** Vil wird dir helffen das Büchlein Dionysij Carthusiani von den letzten Dingen. Oder einen Todtenkopff / oder Beiner anschauen. Den H. Franciscum Borgiam hat das Anschauen der Kayserin Isabellæ so schändlich verändert / einen Grausen von der Sünd gemacht / und von der Welt. O ringes Mittel diser sechsten Artzney! Ein einige Ubung diser will ich dir fürschreiben / mache dir ein kurtzes Rosenkräntzlein also; zu dem Creutz bette: **Gedenck deiner letzten Ding / so wirst du in Ewigkeit nit sündigen.** An dem grösseren Ringlein sag: **O Ewigkeit! O Ewigkeit! O Ewigkeit!** An den Kleinern sage zu dir unter gesetzte mahl: **O Todt / den ich außstehen muß! O Gericht /** wie

wie forchtsam bist du / wann ich sündigen wird! O Höll / wie wirst du so schwär peynigen, welche dir zu theil werden! O Himmel / ewige Freud / wie wirst du belustigen ewiglich / die / welche einen zeitlichen schnöden Wollust verächtet haben! O Ewigkeit / welche stäts creutziget! O Ewigkeit / welcht stäts belustiget! O Ewigkeit! O Ewigkeit! Es seynd Jüngling gewesche / welche vil Jahr in disem Letten gesteckt / dises Mittel angewendet / täglich gebraucht / sich auß dem Wust herauß gewunden / auch redlich bekeñt / daß ihnen unmöglich sey wider zu sündigen. Es ist einer gewesen / welcher vier Rathsgeber gefragt / und einen disen Rath vorgestellt. Wann etwas wichtiges vorkame / fragte er die vier letzte Ding / den Todt: O Todt? Was meinst du? solle ich sündigen? Er gibt zur Antwort; nein / es wird dich reuen. Fragst du den andern und dritten / so wirst du dise Antwort hören. Der Præsident als die Ewigkeit wird disen

Rath

Rath gut heissen. Folge disem Rath auch in andern grössern Sachen / welche anzugreiffen / oder zu unterlassen seynd / wo ein Gefahr zu fallen / oder zu sündigen ist: Also haben vil unzahlbare gefragt / als sie einen Standt erwöhlen wolten / was wolte ich in dem Todt oder Gericht erwöhlt haben.

Das sibende Mittel.

Alle Gelegenheit fliehen nicht allein die Nechste / welche unter dem Gebott verbotten ist / sonder auch die Weitere / was Weiß man immer kan / welches aller Weisen Rath ist: Den andern Lastern soll man dapffer Widerstand thun / sagt der H. Paulus / (c) aber dises Laster sagt Paulus: (d) solle man ganz fliehen / und aller Lehrer Meister der H. Geist / sagt durch Augustinum: Wider den Anfall der Unzucht / nimme die Flucht wann du den Sig erhalten wilt. Wider die Gelegenheit deß Lasters deß Fleisches kündten dise seyn.

1. Müssigang meyden.

Der Müssigang ein Polster der Laster / vil Boßheit hat der Müssigang gelehrt. Wievil? Ja was nit? Wie der H. Chrysostomus sagt: Alles Laster hat der Müssigang gestifftet, daß ich anders geschweige. Gewißlich unaußsprechliche Unfletereyen / fragte der Ezechiel / was an dem Untergang Ursach sey? Dises ist die Boßheit gewesen: der Sodomiter; die Hoffart / Füllerey / der Überfluß an Brodt (und was das meist) der Müssigang. So lang David sich in dem Krieg (wie Augustinus merckt) gebraucht / hat ihn die Unkeuschheit nit angefochten / aber nach dem er zu Hauß müssig gesessen / hat er den Ehebruch und Todtschlag begangen. Salomon als lang er mit dem Gebäu deß Tempels beschäfftiget / hat er der Unzucht nicht geachtet / nach vollendter Arbeit aber / hat er den Anlauff der Unlauterkeit empfunden. 3. Reg. 11. Wie vil Jüngling / weilen sie

sie müssig gehen / daheimb sitzen / zum Fenster außschauen / unter der Thür stehen / auf der Gassen spatzieren / haben vil Boßheiten gelehrnet / von welchen ihnen in Geschäfften nichts eingefallen wäre. Recht sagt der Reimen:

Den Müssiggang heb auf geschwind /
So wird bald fliehen das Venus Kind /

Bey den Einsidlern in Egypten ware das Sprichwort / ein Arbeiter wird von einem / ein Müssiggänger von vilen Teufflen versucht. Derohalben ermahnet der H. Hieronymus ein guter Meister der Reinigkeit: **Verrichtet ein Arbeit, daß euch der Teuffel allezeit beschäfftiget finde: auß den Händen oder Augen solle das Buch nit kommen / das Gebett ohne Unterlaß, das wachtbare Gemüth / das es anderen Gedancken nit offen stehe / liebe die Wissenschafft der Schrifften / so wirst du die Laster deß Teuffels nicht lieben.**

2. Die

2. Die fünff Sinn bewahren.

Die zu grosse Frey- und Frechheit der fünff Sinnen / sonderlich der Augen / von welchen der H. Augustinus: **Saget nit / das ihr keusche Gemüther habet, wann ihr unverschamte Augen habt.** Ein unverschamtes Aug ist ein Anzeigen eines unverschamten Hertzens; recht mahnet der H. Gregorius: **Daß das Gemüth rein bleibe in den Gedancken / so muß es von der Boßheit seines Wollusts erhalten werden, und die Augen unterschlagen.** Dann wie der H. Hieronymus sagt: **Die Phantasey einer schönen Gestalt durch die Augen an das Hertz gebunden, muß mit starcker Hand aufgelößt werden.** Daß der guldene Mund Chrysostomus recht gesprochen; Leichter ist es einen aufgebutzten Leib im Anfang nit anschauen / als nach deme ers angeschauet / die aufsteigende Gemüts-Bewegungen deme. Und dises ist / daß der H. Geist

durch

durch den weisen Mann gesagt: wende dein Angesicht ab von einem aufgebutzten Weib, und schaue nit auf frembde Gestalten wegen der Gestalt deß Weibs, seynd vil zu Grund gangen. Daß ich unzahlbare geschweige, David wegen seines fürwitzigen Umschauens (sonsten ein Mann nach dem Hertzen Gottes) in den Ehebruch gefallen.

Dahero förchtet sich recht der fromme Job, und macht einen Pact mit seinen Augen, daß er auch keiner Jungfrauen gedencken wolle. Und du, lieber Leser, wann du Sorg tragest der Keuschheit, die Zucht lieb hast, (wie es einem Diener der keuschisten Jungfrauen gebührt) so halte deine Augen in, daß du nit ungern liebest, was du unbehutsamb hast angesehen: die Liebe, sagt Isidorius Pelusiota, kombt her auß dem Anschauen, bitte GOtt, und sage mit dem David, sonderlich wann du auß dem Hauß durch den Marckt gehest: Wende meine Augen ab, damit

mit sie nit die Eytelkeit ansehen. Dann warhafftig dise Schönheit ist lauter Eytelkeit. Schliesse deine Augen / daß sie dich zu dem Bösen nit anreitzen. Schliesse die Augen vor deines oder anderes Geschlechts / ja von dem Anschauen deiner selber / so hast / du die Höll zugeschlossen.

3. Böse Gesellschafft.

Die böse Gesellschafft; ein eintziger unzüchtiger / frecher / muthwilliger Gesell / der einen bösen Wandel führet / kan einen Engel fromen Jüngling verführen / und andere unschuldige Knaben / daß sie anhören / reden und thun / was sie vor disem zu gedencken ein Abscheuhen gehabt haben / daß sie lieber hätten sterben wollen / als thun / was sie gelehrnet / gewiß / es hat vilen geschadt / die unter den Gottlosen gelebt haben: niemahls werden die bösen Sitten und Laster ringer und bälder erlehrnet / als wann mans stätts vor Augen sihet / mit Ohren höret. Dann wie Seneca sagt: bald lehrnet man von der

Con-

Conversation und Gemeinschafft die Sitten. Die böse Gesellschafft ist ein fauler Apffel / ein reudiges Schaaf / ein mit der Pest verhaffter Mensch kan alles mit Bösem anstecken / ein solcher böser Gesell beraubt einen an seinen Güttern / guten Namen / der Göttlichen und Menschlichen Gnad / deß zeitlichen und ewigen Lebens. Damit du aber einen solchen fliehen kündest / must du ihn kennen; kennen aber wirst du ihn / wann du sihest / daß er sich der Geistlichen Büchlein / der Geistlichen Predigen / der heiligen Sacramenten / der Kirchen nichts achtet: wann er daß Kartenspil und Würffel dapffer mischet / die Würthshäuser besucht / Freundschafft mit den Weibern / mit Dantzen macht; glaub mir drumb / diser ist schwartz, dessen gehe du müssig / und fliehe ihn. Daß diser zu fliehen / hat den H. Geist längstẽ gemahnet: Sohn, sagt er: **wann dir die Sünder schmeichlen / folge ihnen nicht / wann sie sagen werden / komme**

mit uns / so gehe nicht mit ihnen / enthalte dich ihres Weegs / ihre Füß lauffen zum Bösen. Derowegen dann fliehe dise, zertrenne die Freundschafft / schneide sie gar ab / das Gebott Christi ist: Wann dich dein Aug ärgert / so reisse es aus wann die Hand / der Fuß / schneide ihn ab / und wirff ihn von dir. Welches der H. Hieronymus also außlegt: Wann du einen Freund hast / der dir ein leibliches Aug ist / ein Hand / ein Fuß / welcher dir nutzlich / aber wegen ungleichen Sitten dir ein Aergernuß ist, und in die Höll ziehet / schneide ihn hinweg / jage ihn hinweg mit dem Stab Christi; gehe hinweg du Teuffel / du bist mir ein Aergernuß. Ich darffs nicht, sagest du, sie seynd mir lieb, und mein Freund: Also, darffst du ihnen nichts abschlagen, und sie dörffens begehren? Sie haben aufgehört liebe Freund zu seyn, wann sie angefangen gottloß zu seyn. Und wisse /

 daß

daß der jenige Jüngling sein zartes Alter nicht wohl zugebracht habe/ welcher nichts abschlagen darff. Man wird mich aber für Bäurisch und unfreundlich halten; unfreundlich ist der nicht, welcher die Freundschafft deß höchsten Herrens sucht: lasse sie lachen, wann sie nur nicht schaden; dir solle lieber seyn die Unschuld und Frommkeit, als das du wegen ihres Außlachens das Weinen und Reyen verdienen müssest. Das verlassen wird aber hart ankommen; sey es hart / weilen es aber vonnöthen / so muß es seyn: ein hartes Mittel ist / daß du die Gesundheit erhaltest, ein Hand oder Fuß abhauen lassen, dannoch muß mans abschneiden. Also ein Freund und guter lieber Gesell muß verlassen werden, wann er dir schädlich ist. Und was soll man sich da besinnen? Du wirst dir mit deiner kurtzen Freundschafft einen ewigen Haß machen, besser ists, dem Freund, als Christo Urlaub geben/ die Freundschafft, als die Seel verliehren, damit

du

du nicht einmahl klagen müssest: die böse Gesellschafft hat mich verführet.

Das achte Mittel.

Wann die Versuchungen von innen herkombt, als wann schändliche Bilder in dem Gemüth vorgestellt werden, auch wann du ehrliche, und heilige Sachen verrichtest/ so muß das Gemüth alsobald auf anders gezogen werden: alsobald sag ich, und geschwind; dann gleich wie ein glüende Kohlen/ wann sie auf die Hand fallet/ alsobald von sich geworffen wird/ keinen Schaden thut, aber wann sie länger darauf gelassen wird, schadet; also ist es mit den anfallenden Gedancken. So muß man dann von den Geschäfften/ Uberlästigkeiten, Trübsalen, rc. gedencken: Frage, welche Zeit es sey, was Christus zu solcher Zeit gethan habe, rc. Zehle die Scheiben in dem Fenster, die Nägel in dem Tefer, rc. Lise etwas aus dem nechsten besten Büchlein, oder eben dises Gegenwärtige, welches von den Mittlen der Keusch-

 heit

heit handlet, oder was dir sonsten liebs zu machen fürkombt, damit du das Gemüth von dem schändlichen abziehest/ dann in disem Streitt das Gemüth anders wohin abwenden, ist überwinden.

Das neundte Mittel.

Wann aber nach gehabter Mühe solche abzuwenden, die Versuchung noch stärcker zusetzt/ so laß dannoch den Muth nicht fallen: **So lang bist du Obsiger/ so lang du streittest.** Es ist nich in deinem Gewalt, das die Gedancken aufhören, aber daß du die Waffen nit anlegest/ zu streitten männlich fort fahrest. Alsdann muß man die Göttliche Gnad häfftiger anruffen, zu dem heiligen Creutz, zu den heiligen fünff Wunden, zu der reinisten Jungfrauen Maria, durch ihr keuschiste Lieb, etc. Zum heiligen Schutz-Engel, durch sein fleissige Sorg, welche er biß Dato auf dich getragen, ruffen, sie wöllen dich nicht fallen lassen; und zu disem Zihl sammle dir etliche schöne

Schluß

Schuß-Gebettlein, als da ist deß heiligen Augustini: **O mein GOtt entzünde mich/ du befilchst keusch zu leben/ gibe was du schaffst, und schaffe was du wilst.** Oder deß heiligen Thomæ von Aquin: **Lasse nit zu HErr JEsu Christe/ und du O heilige Muter und Jungfrau/ daß ich mich mit einem so grossen Laster verstricke.** Etlichen ist es nutz gewesen mit dem Creutz oder Mariæ Namen für daß Hertz bezeichnen, etwann auf dise Weiß sprechen: durch das heilige Creutzzeichen erledige uns unser GOtt, O gütiger JEsu, **O gnädigt! O fromme: O süsse Jungfrau Maria! ein sonderbare Jungfrau.! mach uns von den Sünden erledigt/ sanfftmütig und keusch.** Nimme das Crucifix in die Hand, kusse die heilige fünff Wunden, gedencke/ das so vil Wunden du sihest/ mit so vil Mäuler rede dich Christus an, auf dise oder dergleichen Weiß: Mein Kind laß dise

Gedancken fahren, wann ich von dir geliebt zu werden verdient hab, der ich dise schröckliche Peyn deinetwegen außgestanden; bin ich dann nit genugsamb verwundet worden? Was sagst du darzu? Jenen, wann du vernünfftig bist, deß H. Bernardi Spruch: **Den Kelch / den du getruncken / O gütiger JEsu, zwingt mich / daß ich dich liebe.** In lieb dich meinen GOtt und HErrn, daher will ich lieber sterben, als einwilligen / daß ich dich nicht liebe in Ewigkeit. Sterben will ich disen Augenblick in deiner Gnad, damit ich zu dem Unglückseeligen Augenblick, in welchem ich dich verletzet, nit lebe.

Das zehende Mittel.

Casteye deinen Leib mit Hunger / Durst, Wachen / mit Kälten, Hitz, Arbeit, Geißlen, Cilicien / harte Ligerstatt / 2c. und dergleichen. Dises Mittel wird sonderlich anbefohlen / welche sonderliche innerliche Gemüths Anfechtungen nicht haben (eintrin-

gende

gende gastige Gedancken, und her-
nach in dem Leib fürbrechend)aber das
Widerspil, auß dem Fleisch selber her-
kommen / und daß Gemüth einnem-
men, wie es geschicht beyjenem, wel-
cher wol auf, starck vom Leib, disen
heiglich und zärtlich haltet; alsdann
wird es nutz seyn, sich auf die Zungen
oder Lefftzen beissen, mit den Näglen
die Händ verkratzen, oder auf ande-
re Weiß dem Leib wehe thun, wann
die böse Bewegungen aufstehen. Biß-
weilen wird helffen, wann man das
Orth verändert, als wann du gestan-
den, nidersitzest, oder gehest, von einer
Seyten im ligen auf die andere wen-
den, 2c. Wann die Bewegung ver-
harret, **so schadet dise Bewegung
nicht / wann keine Einwilligung
da ist.** Schlage die Gedancken, was
möglich auß, wende sie auf anders.
Dann die Lieb saget: Nierembergius:
**vergehet bälder durch das ver-
gessen, als nachgedencken.**

Das eilffte Mittel.

Sich von überflüssigen Speisen enthalten / ist fast rathsamb, es ist unmöglich / daß ein Gefrässiger keusch sey, sagt Cassianus. Disem stimmet bey neben andern Heiligen der heilige Hieronymus, weilen allezeit mit der Fülle deß Leibs die Unreinigkeit beygefügt. Der mit Essen und Trincken angefüllte Bauch mit unkeuschen Gedancken schwanger ist, dahero im gemeinen Sprichwort: **Wol leben/ist der Venus sich ergeben.** Entgegen ist dem Heil. Ambrosio das Fundament der Keuschheit, **der Abbruch.** Dem heiligen Hieronymo: **die feurige Pfeil deß Teuffels müssen mit der Strengheit deß Fasten gelöscht werden.** Gar gemein ist dises: **Wo** Bacchus **und** Ceres **nicht wird eingelassen / muß** Venus **auch in andere Gassen.** Dem stimmet bey Hieronymi Spruch: die Mässigkeit ist ein Mutter der Keuschheit. Jetzt hörest du, ja du sihest / mein lieber Leser, wie

wie deiner Keuschheit so vil schaden die Würthshäuser, die Freß- und Sauffzunfften, die unsinnige Begürd zum Trincken / und Wolleben. So solle dann dises Gesatz seyn zu Erhaltung die liebliche Keuschheit: **Speiß und Tranck soll nach Nothdurfft, nicht auß Wollust genossen werden.** Du sagst etwann, du findest in dem Fall durch übrigen Essen und Trincken kein Gemüths-Bewegung oder Beschwärnuß: Aber du wirst auch von dem Schießpulver kein Beschwärnuß mercken, wann es etwann in deinem Hauß unterlegt wird, so lang das Feur nicht darzu kombt: mercke auf, ein eintziges Füncklein macht einen grossen Schaden, legt das gantze Hauß in Aschen. Dises ist deß Teuffels List, den Leib durch Essen und Trincken unvermerck der Venus übergeben, und wann es übergeben ist, durch ein unkeusche Einbildung einen solchen Schaden zugefügt, welcher mit Zähern nit genug beweint wird.

Und dises verstehet sich auch von dem Uberfluß und Pracht deß Leibs / von welchem vor disem auch die Heyden Christlich geredet : **Ein grosse Sorg deß Leibs/ macht ein grosse Häßlichkeit der Tugend.** Viler Laster Diener ist / welcher seinem Leib dienet / ein säuberliche aufgebutzte Haut hat offt ein wüstes Hertz. Den Kopff lang in die Federn stecken / ist die Zeit übel anwenden / und der Keuschheit nachtheilig / ein Schlaffender / sagt Plato, ist keines Dings werth. Was sagen wir aber von den Kleydern? Dem heiligen Bernardo ist die Fürwitz der Kleyder ein Abscheulichkeit deß Gemüths und der guten Sitten. Dem heiligen Hieronymo ein Unrath der Seelen. Wie lächerlich ist es den Leib einen Sack deß Unraths und Schwindgruben deß Koths mit solchem Pracht bekleyden: wie offt deckt ein schöner Rock einen wüsten Leib / ein schändliche Seel und Gewissen. Du hast dann / der dises liset / an einem

Feind

Feind sehr grosse Widersacher / in dem Pracht und Aufbutzen deß Leibs der lieben Reinigkeit abgesagte Feind; ich hab dir solche gezeigt / fliehe sie / zu spatt wirst du sonsten fliehen / was du so fast geliebt hast.

Das zwölffte Mittel.

Ein beständigen Beichtvatter haben / einen Führer seines Gewissens / deme du eintweders in der Beicht / oder ausser diser / alle deine geheimbiste Anligen redlich und aufrecht vertrauest / wann in diser Materi Zweiffel fürfallt wegen deß Gewissens / wann daß Gewissen mit Forcht angesteckt vexiret wird / schäme dich nicht solches zu entdecken: dises Stillschweigen ist schädlich, welches der Teuffel eingibt und rathet / daß du dich in dem Wust lang umwelzest / ehe du es entdeckest / und wissest / das es ein Sünd sey. Und dises seynd die Mittel / durch welche du die Reinigkeit deß Leibs und der Seelen erhalten kanst. Wann du aber auß Boßheit oder Schwachheit in die

MÜNCHEN

Sünd gefallen wärest / alsdann habe gute kräfftige Reu und Leyd / komme zu dem H. Sacrament der Buß / daß du wider in den Standt der Gnaden kombst / sonsten wirst du Sünd zu der Sünd häuffen: dann ein Sünd in diser Materi begangen / reitzet ein andere / und mehr. Andere Sünden werden begnügt mit der That / als der Zorn durch den Todtschlag / Fraß mit Anfüllung des Magens / aber dise Begürlichkeit ist ein Feur, welches nie sagt, es ist genug.

Zum Beschluß geliebts herbey zusetzen die Meynung deß fast gelehrten Cardinals Toleti von disem Laster / dann also schreibt er in der Summa: dises Laster ist sehr schwärlich zu bessern / daß zu glauben der meiste Theil der Verdambten sey mit diser Sünd verhafftet; ich meine nit ein bessers Mittel zu seyn / als öffter beichten einem Beichtvatter / etwann in der Wochen dreymahl / wann es seyn kan. Dann

dises

dises Sacrament ist sehr heylsamb, und welcher dises nicht braucht / der verspreche ihm kein Besserung / es geschehe dann ein Mittel von GOtt, oder ein selzambs Privilegium. Zu disem Mittel der Beicht rathe den jenigen / welche ein habitum oder stätte Gewonheit an sich genommen haben: durch das theure Blut JEsu Christi / und Heyl ihrer Seelen / bittend und ermahnend / daß sie daß eintzige noch übrige Mittel nit verabsaumen. Wiewol sie so schwach zu seyn vermeinen / daß sie alle Tag fallen müssen. Sie sollen aus Eingebung deß Teuffels sich nit bethörē lassen / daß sie die alte Gewonheit / welche so starck eingewurtzlet / nicht mehr verlassen künden; es sey genug / wann sie alle Monat beichten / sie werden dem Beichtvatter verdrüssig seyn / und ohne Frucht; sie müssen der natürlichen Geschämigkeit nicht folgen / welche gemeiniglich der Teuffel als seinen Werckzeug gebrauchet / den Armseeli-

gen unter seinem Joch zu behalten. Sie werden gleich erfahren / daß wann sie dem Rath deß Beichtvatters folgen werden / sie mit wenigem Streitt / und in kurtzer Zeit in Himmlische und Englichen Menschen werden verändert werden / wie die vilfältige Erfohrnuß geben hat.

Auctores.

(a) In annuis Colleg. Soc. Viennæ 1652. (b) Homil. super Missus. (c) 1. Petri 5. (d) ad Corinth. 6.

Heylsame Artzney und Gebetlein wider die unreine Gedancken.

DUrch dein heilige Jungfrauschafft / und unbefleckte Empfängnuß / O reiniste Jungfrau / säubere mein Hertz und mein Fleisch. Im Namen GOtt deß Vat✠ters / und deß So✠hns / und deß heiligen Ge✠ists.

Dises Gebettlein kombt von dem an Heiligkeit berühmten Mann, Patre Bernardino Realino S. I. her / welches er einem Adelichen Jüngling / welcher aus deß Teuffels Versuchung mit unzüchtigen Gedancken offt starck angefochten worden / gerathen / er solle dises Gebettlein betten / und das Hertz / wo die bösen Gedancken / / nach unsers HErrn Wort herkom-

kommen / dreymahl mit dem H. Creutz bezeichnen / welchem er fleissig nachkommen / und hernach mit einem Eydschwur bekräfftiget / er sey sein Lebenlang mit dergleichen Anfechtungen nimmermehr angefochten worden; er habe auch dises mit grossem Frucht andere gelehret. Nadal. in annal. Marian. 1616.

Ein anders heylsames Gebett.

Ave Maria &c.

HEilige Jungfrau / ich schencke dir meine Augen / meine Ohren / Mund / und Händ / und mein Hertz; hülffe mir / daß ich niemahl GOtt verletze / und dich mein Beschirmerin. Wann ich wird angefochten werden / so nimme ich mir für / zu dir zuruffen /

ruffen / und sagen: O H. Jungfrau / ich bin verflucht; komme zu Hülff / O Frau. Ich bin JEsu und Mariæ / denen ich mich geschenckt hab.

Dise H. Artzney haben wir auß dem Mund P. Zuchi. S. I. eines mit dem Namen der Heiligkeit zu Rom nicht längsten gestorbenen Manns / welcher erzehlt / daß ein Adelicher Jüngling, und ein Oberster der Soldaten (nachdem sie vernommen die grosse Krafft diser heylsamen Artzney) von dem Laster deß Fleisches / in welches sie alleweil zufallen gewohnet waren, durch dises Gebettlein sambt einem Ave Maria zu Ehren der unbefleckten Jungfrauen zu Morgens und Abends gesprochen / Wunderbarlich geholffen und erlediget worden. Also zwar / daß diser dem Patri vor andern warhafftig bekräfftiget / daß

dan von der Zeit / da er dises heilige Mittel gebraucht habe / ihm also in den Anfechtungen geholffen sey worden, und sich gestärckt befunden / daß er vermeine / er künde nicht mehr schwärlich sündigen: der ander aber hat mit Freuden erzehlt, daß er disem Marianischen Rath gefolget / sich gantz gebessert habe; wann er etwann zu der Haußthür / (in welchem Hauß er zu sündigen pflegte) kommen / und versucht wurde / aus gemelten Gebettlein dise Wort / hilff mir Frau / ich leyde Versuchung / sprache: seye er mit heimblicher Hand an der Schultern ergriffen / von disem Hauß abgezogen, biß in sein Hauß heimb geführt worden / dem Führer aber / wiewol er ihn gesucht / nirgends finden künden. Nadas. in annal. Mar. 1675.

Ad majorem DEI & Deiparæ Virginis Mariæ gloriam.

Sichere Schildwacht der Reinigkeit.

EUch keuschen Hertzen für ein Wacht
Seynd dise wenig Zeilen gmacht:
Die Lieb zur Keuschheit hats erdacht/
Auch ihrs mit gleichem Gmüth betracht.

Tagwacht I. Stund.

Die Gegenwart GOttes.

DAs grosse Aug (denck) alles sicht/
Was offentlich und heimblich gschicht.

II. Stund.

Die Liebe GOttes.

MIt dir O GOtt! bin ich vergnügt/
Die fleischlich Lieb das Hertz betrügt.

III. Stund.

Gebrauch der H. H. Sacramenten.

BUß-Zäher und der Engel-Wein/
Säubern das Hertz/ und haltens rein.

IV. Stund.

Betrachtung deß Leydens Christi.

JEsu! das gschehe nimmermehr/
Das ich dein Peyn/ und Wunden mehr.

V. Stund

Verehrung der Unbefleckten Empfängnuß. MARIÆ.

O Mutter! mehr als Sonnenklar.
Durch dein Empfängnuß mich bewahr.

VI. Stund

VI. Stund.

Anruffung deß H. Schutz-Engels/

MEin Gmüth / und Augen / stehen auf dich
O treuer Schutz-Herr streitt für mich.

VII. Stund.

Nachfolgung anderer Heiligen Exemplen.

SO vller keuschen Helden Blut /
Auch mir zum kämpffen macht ein Muth.

VIII. Stund.

Verachtung der Welt.

DIe Welt rath / und jag / was sie will /
Sie steigt nit für mich in die Höll.

IX. Stund.

Flucht der bösen Gesellschafft.

Flieh / flieh die geile Venus-Narren ;
Ihr Hoffweiß ist ein Netz und Garn.

X. Stund.

Meydung deß Müssigangs.

MIt Müssigang wird man nit reich /
Vil weniger den Englen gleich.

XI. Stund.

Bewahrung der Augen.

SChließ zu der Augen Thür und Thor /
Vil Seelen-Mörder stehn davor.

XII. Stund.

Ehrbarkeit in Kleydern und Gebärden.

DIe Freyheit / Gschmuck / und eitlen Pracht
Legt ab / wer nach der Keuschheit tracht.

Nacht

Nacht-Wacht.

I. Stund.

Nüchterkeit.

DAs Gifft der Keuschheit ist der Wein/
Sey Nüchter / wilst ein Jungfrau seyn /

II. Stund.

Geschämigkeit.

DJe Purpurfarb/ der Unschuld Kleyd/
Ist über Gold und Silber-Gschmeid:

III. Stund.

Ubung der Schuß-Gebettlein.

MJt Hertz und Mund bett ruff und schrey/
Der Feind muß weichen/ wer er sey.

IV. Stund.

Fürtrefflichkeit der Reinigkeit.

VOr Jaspis / Diemand / und Coralen /
Laß dir der Keuschheit-Perlein gfallen.

V. Stund.

Behutsamkeit im Reden.

WJe im Graß verborgne Schlangen /
Der Buler Wort die Hertzen fangen.

VI. Stund.

Casteyung deß Leibs

WAffen wider der Keuschheit Feind.
Härene Strick / und Pantzer seynd.

VII. Stund.

Ungewißheit deß Sterbstündleins.

WJe! wann jetzt die Stund thät schlagen.
Da man mich zum Grab wird tragen.

VIII.

VIII. Stund.

Nagender Wurm deß Gewissens.

TRau nit dem Wollust / lieber Christ /
Die Sünd dir selbst ein Hencker ist.

IX. Stund.

Gedächtnuß deß Todts.

WAs ist die Gestalt ein Todten Aaß /
Der Krotten Speiß / und Würme Fraß.

X. Stund.

Forcht der ewigen Straff.

MErck auf es ist ein schwere Sach /
Nach Freud folgt Leyd / und ewigs Ach!

XI. Stund.

Hoffnung der Belohnung.

SIch auf die Zierd / und Ehren-Cron /
Die auf dich wart in Himmels Thron.

XII. Stund.

Gelübd / oder Fürsatz die Reinigkeit zu halten.

HIemit sey gemacht der Pack und Bund /
Keusch will ich leben alle Stund.

Beschluß.

JUngfräuliches Hertz / bey Tag und Nacht /
Gebrauch dich diser Tugendwacht.
Dein Kräntzlein ist / nimbs wol in acht /
Auß unverschwelckten Gylgen gmacht.

E N D E.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Keuschheit, Aller Menschen, sonderlich der Jugend Zierde Durch Exemplen, Gegensatz deß Lasters der Unkeuschheit klärer erleuchtet ...

München 1732

Asc. 5560 u
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10271011-9
VD18 15355810